

Die Vermögensabgabe.

Während des Krieges häuften die Machthaber in Oesterreich Milliardenschulden auf, um dem Voloch die erforderlichen Mittel bereitzustellen; unter Verschleppung aller zweckmäßigen Steuervorlagen, die von den so rasch aufwachsenden Vermögen der Kriegsgewinner einen Großteil hätten abschöpfen können, überließ man die Bezahlung der Kriegssrechnung der Zukunft und begnügte sich damit, immer neue Anleihen in die Massen zu pumpen, zu deren Annahme mit allen Mitteln der Einschüchterung und der Täuschung einträchtig von der Regierung und den Finanzinstituten agitiert wurde; die bürgerlichen Parteien haben diesen patriotischen Betrug eifrig gefördert und gedeckt; die Mitglieder der Staatsschuldenkontrollkommission, Christlichsoziale und Deutschnationale, haben in verbrecherischer Weise geholfen, ein Mäntelchen der Geseßlichkeit über die geseßwidrige Anleihebegebung zu breiten; die Spargroschen des kleinen Rentners und der Köchin, die Sparheller des Schulkindeß wurden vermittels des gerissenen Shtems von Teilrentenzeichnungen und von Kriegsanleiheversicherungen, von Sparzeichnungen, in den Dienst des Krieges gestellt. Als diese Schuldenlast immer ungeheuerlicher anwuchs, tauchte der Gedanke auf, der Staat solle durch eine große Abgabe von allen Besitzenden die Mittel zur Bezahlung seiner Kriegsschulden aufbringen. Nicht aus den Kreisen des Proletariats, sondern aus den Schichten der Kapitalistenklasse, die auf irgendwelche Weise zu großem Besitz von Kriegsanleihe gekommen waren, stammt der Plan der Vermögensabgabe, die den drohenden Bankrott des Staates und damit der Kriegsanleihe verhindern sollte. Diesenigen Kapitalistenschichten dagegen, die es verstanden hatten, sich ihres Kriegsanleihebesitzes rechtzeitig zu entledigen oder überhaupt nur wenig zu zeichnen, standen von vornherein diesen Abgabep länen ablehnend gegenüber, zumindest hieltlen sie jets „den Zeitpunkt ungeeignet“.

Noch auf der Ende November und Anfang Dezember 1918 von einer Staatsratskommission einberufenen Enquete über die Vermögensabgabe und eine Vermögenszuwachssteuer waren alle Experten einmütig der Ansicht, daß die Vermögensabgabe ausschließlich oder vorwiegend der Abbürdung der Kriegsschulden zu dienen habe, wobei die meisten das Schwergewicht auf die Tilgung der Kriegsanleihe legten. Die

Mehrzahl der Teilnehmer an der Enquete anerkannte zwar die Berechtigung und die Notwendigkeit einer Vermögensabgabe, aber auch sie hielt den damaligen Zeitpunkt zu ihrer Einführung ungeeignet und schlug zum Ersatz die Ausgestaltung der staatlichen Monopole, den Ausbau der direkten und insbesondere der indirekten Steuern und eine Zwangsanleihe vor. Der Staatssekretär für Finanzen in der Periode der Provisorischen Nationalversammlung, der Deutschnationale Dr. Steinwender, kündigte mehrmals für die allernächste Zeit die Vorlage einer Vermögensabgabe, einer Vermögenszuwachssteuer und eines Steuerfluchtgesetzes an. Er brachte es bloß zu kleinen Reformen an mehreren der bereits bestehenden Steuern und erlebte noch die Erledigung des Steuerfluchtgesetzes und gewisse Vorbereitungen zur Vermögensabgabe, während der tschechische Staat bereits eine großangelegte Erhebung des Nationalvermögens im engsten Zusammenhang mit der Bannotenabstempelung durchführte.

In den ersten Sitzungen nach den Neuwahlen brachte der sozialdemokratische Verband durch seine Mitglieder, die Genossen Abram, Eldersch und Ellenbogen, einen Antrag ein, der von der Regierung die Vorlage eines Gesetzes fordert, das geeignet sein sollte, die Notmenge herabzusetzen, die vorhandenen Edelmetallbestände und ausländischen Zahlungsmittel zu erfassen, mit Hilfe eines anzulegenden Vermögenskatasters eine stark progressive Vermögensabgabe bei entsprechender Schonung der kleinsten Vermögen durchzuführen, die, abgesehen von der Abbürdung der Kriegsschuld, vorzüglich zur Einleitung der Sozialisierung der hiezu geeigneten Betriebe verwendet werden sollte. Die Sozialdemokratie erkannte, daß bei der furchtbaren Not unseres Landes eine Gesundung nur durch den Anschluß an das große Deutsche Reich und durch eine weitgehende Vergesellschaftung der Wirtschaft erreicht werden könnte. Der Anschluß an Deutschland ist nach einer zügellosen Agitation der bourgeoisen und kerikalen Parteien und ihrer Presse im Lande, die von einem Verrat an Deutschland Gnade bei den Siegern erhofften und die den entschlossenen Willen der Bevölkerung zum Anschluß wirklich zermürbten, von der Entente verboten, die in der ersten Hälfte des Jahres 1919 noch mögliche Stärkung unserer Wirtschaft und unserer Staatsfinanzen durch eine Vergesellschaftung der geeigneten Betriebe ist bereitet worden, weil unsere Bourgeoisie sich lieber unter die Hörigkeit des Ententekapitalismus begab. Der Friede von Saint-Germain hat uns zu einem kleinen Staat ohne Lebensmöglichkeit gemacht, dessen Finanzen durch den Krieg und seine Folgen unheilbar zerrüttet sind. Die nach dem Waffenstillstand und nach dem Friedensschluß rapid fortschreitende Entwertung des Geldes hat alle Finanzprobleme umgeschichtet, der Staat als Schuldner ist auf Kosten seiner Gläubiger, auf Kosten der Kriegsanleihebesitzer entlastet; die mit der Geldentwertung verbundene Steigerung aller Preise, Löhne und Geldeinnahmen ermöglicht es ihm, seine Einkünfte sprunghaft zu vergrößern. Freilich steigen die Ausgaben des

Staates noch rascher, aber je mehr sie steigen, einen desto kleineren Teil des gesamten Aufwandes erfordert die Verzinsung der Kriegsschuld; die Forderung, daß vor allem die Krieganleihe abgebürdet werden müsse, dient jetzt mehr denn je bloß den Interessen einer bestimmten Schicht zu Kapitalisten, den Besitzern von Krieganleihe, die ihr Geld zurückzukommen wollen, Leuten, die es geschickt verstehen, kleine Existenzen, Kleinrentner und Kleinsparer vor ihren Karren zu spannen. Die Abbürdung der Kriegsschuld liegt aber nicht sonderlich im Interesse des Staates, der, vom Mangel an Zahlungsmitteln zur Beschaffung hinreichender Mengen von Lebensmitteln und Rohstoffen aus dem Auslande bedrängt, zum Ankauf dieser Produkte ständig neue Banknoten in Umlauf setzen muß, die den Geldwert noch weiter drücken, aber auch die Preise aller Bedarfsgegenstände in unerschwingliche Höhen hinauftreiben.

Steinwenders und seines Nachfolgers Schumpeters Tätigkeit erschöpfte sich in Vorbereitungen zur Vermögensabgabe; in der Angst, für Nachfolger des tschechischen Finanzministers Raschin gehalten zu werden, verzettelten sie viel Arbeit und Zeit auf effektloses Stückwerk. Die Durchführung der Banknotenabstempelung ganz außer Zusammenhang mit den anderen Vorbereitungsarbeiten zur Abgabe bereitete die einzige Möglichkeit, festzustellen, wie viel an Banknotenbesitz sich in der Hand jedes einzelnen befinde. In Versammlungen des Vereines „Währungsschutz“ beteuerte Schumpeter immer wieder ebenso wie der Christlichsoziale Dr. Weiskirchner, daß die Vermögensabgabe zu nichts anderem verwendet werden dürfe als zum Abbau der Kriegsschulden, der dann ganz unfehlbar die Rettung des Wertes unserer Krone bringen werde.

Die Sozialdemokraten standen mit ihrer Einsicht in die geänderten Notwendigkeiten der Finanzwirtschaft, mit ihrer Auffassung von einem höheren Zweck der Vermögensabgabe allein; ihr Plan, die Vermögensabgabe zusammen mit der Sozialisierung zu Grundpfeilern der künftigen Gesundung unserer Wirtschaft zu machen, ist vom Bürgertum aller Konfessionen ebenso wie der Anschluß an Deutschland verhindert worden; unsere wichtigsten Industrieunternehmungen und Banken sind bereits dem Entente-Kapitalismus ausgeliefert. Trotzdem die Sozialdemokratie überzeugt ist, daß bei der Entwicklung, die unserer Republik durch den Friedensvertrag von Saint-Germain auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet bis auf weiteres vorgeschrieben ist, eine Gesundung ausgeschlossen ist, ist sie sich doch dessen bewußt, daß der Staat, die Gesellschaft, die arbeitenden Massen im Lande nicht in den Abgrund getrieben werden dürfen. Eine fest zugreifende Vermögensabgabe im jetzigen Stadium kann uns zwar nicht die Rettung für alle Zukunft sichern, ist aber geeignet, die Finanzen des Staates und den Wert unseres Geldes so lange und so weit zu stützen, daß unsere Volkswirtschaft und damit das Proletariat seine Existenz über die traurige Gegenwart bis zu dem Zeitpunkt hinüberretten kann, da die Ketten, die uns der Krieg und der Friede von Saint-Germain auferlegt haben, gesprengt sind.

Der in allen Farben schillernde und zuletzt endgültig bei der Rettung der Kriegsanleihe als höchstem Ziele der staatlichen Finanzpolitik gelandete Staatssekretär Schumpeter brachte es nicht zur Vorlage eines Gesetzesentwurfes an die Nationalversammlung. Sein Nachfolger Dr. Reich schien Ernst zu machen. Da setzte eine wütende Heze der liberalen und der christlichsozialen Presse gegen ihn ein, es wurde offen erklärt, er stehe vor seinem Grabe, man versuchte durch einen abermaligen Wechsel im Staatsamt eine neue Hinausschiebung der Abgabe durchzusetzen, was schließlich zu ihrer vollen Vereitelung führen mußte. Obwohl der Staatssekretär Reich nicht der Mann der Sozialdemokratie ist, obwohl auch seine Auffassungen in vielem weit von denen der Sozialdemokraten abweichen, trat die Sozialdemokratie der Heze der bürgerlichen Parteien gegen Reich entgegen. Obwohl sein Entwurf der Vermögensabgabe im Kabinett, ganz abgesehen von der erbitterten Gegnerschaft der Christlichsozialen, auch nicht den Beifall der sozialdemokratischen Staatssekretäre finden konnte, verlangten sie doch die Vorlage seines Entwurfes an das Parlament, damit sich dieses endlich einmal selbst mit der Abgabe befassen und den ewigen Verschleppungen ein Ende machen könne. So kam der Entwurf des Staatssekretärs Reich Mitte Jänner in die Nationalversammlung.

Die Vorlage Reich.

Die Abgabe nach Vorlage des Staatssekretärs Dr. Reich soll überwiegend zur Abbüdung der Kriegsschuld dienen, doch ist auch ein Teil des Erträgnisses zur Beschaffung von Gegenständen des dringendsten Bedarfes bestimmt; dementsprechend soll die Abgabe hauptsächlich durch Eingabe von Kriegsanleihe hereingebracht werden, während gewisse vorgesehene Barzahlungen und Abgaben in natura die Unterlage zur Beschaffung von Lebensmitteln und Rohprodukten im Auslande, zu Auslandskrediten bieten sollen. Die eingebrachte Kriegsanleihe ebenso wie die eingegangenen Banknotenmassen sollen unter genauer und vollständig unabhängiger Kontrolle durch eine eigene Kommission vernichtet werden.

Der Abgabe soll jede einzelne natürliche Person ohne Sonderechnung des Vermögens der im selben Haushalt lebenden Familienmitglieder und jede juristische Person (jeder Verein, jede Gesellschaft und sonstige Korporation) unterliegen. Gewisse Erleichterungen für schwerbelastete abgabepflichtige Personen (Kinderzahl, Alter, Invalidität) sind vorgeesehen. Gegenstand der Abgabe soll das Reinvermögen nach Abzug aller Schulden sein, und zwar werbendes Vermögen (Kapital) zur Gänze; von Gebrauchsvermögen (Hausrat und Luxusbesitz) soll bloß reiner Luxusbesitz und solcher anderer Gebrauchsbesitz, der erst während der Kriegszeit oder später zur versteckten Kapitalsanlage von Kriegsgewinnern angeschafft wurde, der Abgabe unterliegen, dagegen Luxusbesitz aus der Vorkriegszeit weniger stark belastet werden als später erworbener. Die Bewertung dieser Vermögensstücke sollte in der Regel

Sechstel seines Besitzes in Kriegs-anleihe angelegt, dann darf er auch nur ein Sechstel der Abgabe in Kriegs-anleihe leisten. Die bürgerlichen Abgeordneten mußten den sozialdemokratischen Anträgen zustimmen; bei der Abfassung der Kriegs-anleihe in Renten darf überhaupt nicht mit Kriegs-anleihe-papieren bezahlt werden.

Die Gratisaktien.

Die Art der Entrichtung der Abgabe von den Aktiengesellschaften blieb offen. Nach der Regierungsvorlage sind diese Gesellschaften zwar berechtigt, aber nicht verpflichtet, die Abgabe durch Ausgabe von Gratisaktien zu leisten. Unsere Genossen forderten diese Art der Entrichtung als eine obli-gatorische. Die Aktiengesellschaften sollen verpflichtet sein, ihr Kapital durch Ausgabe von Gratisaktien, die an den Staat übertragen werden, zu vermehren, wodurch eine Verteilung ihres Reingewinnes auch auf diese neuen Aktien herbeigeführt wird, so daß der Staat neben den Aktionären an den Erfolgen der Unternehmungen teilnimmt. Der Staat bekäme auf diese Weise große Massen von Wertpapieren zur Verfügung, ohne daß den Gesellschaften notwendiges Betriebskapital entzogen würde. Die Großbanken, die oft nur im Besitz einer Minderheit von Aktien viele Unternehmungen beherrschen, fürchteten den Besitz von größeren Aktienposten in der Hand des Staates, der ihnen mancherlei Geschäftchen stören könnte. Die christlichsozialen Nachfahre Vogelsangs im Kampf gegen das jüdische Finanzkapital sprangen natürlich den Banken bei. Die Frage wird erst im Finanzausschuß zur Austragung kommen.

Wiederum die Agrarier.

Die Regierungsvorlage wollte auf den gesamten Grundbesitz eine Sicherungshypothek im Ausmaß von 15 Prozent des Wertes zur Sicherstellung der Vermögensabgabe legen, die im Jahre 1922 auch dann erlöschen sollte, wenn die Grundbesitzer ihre Abgabe noch nicht voll bezahlt hätten. Nur bei Gefährdung der Ratenzahlungen war an eine längere Dauer der Sicherungshypothek gedacht. Genosse Bauer beantragte, daß die Abgabe grundsätzlich bis zur vollendeten Zahlung hypothekariisch auf den Grundbesitz sichergestellt werde. Selbst wenn sich der Grundbesitzer nicht durch den Bestand der Hypothek zu einer rascheren Abtragung seiner Abgabeschuld veranlaßt sähe, würde doch der Staat die große Masse der ihm zufallenden Hypotheken durch Ausgabe von Pfandbriefen schnell verwerten können und auf diese Art rasch eine große Anzahl von Zahlungsmitteln oder doch eine sichere Grundlage für Kredite in die Hand bekommen. Den Christlichsozialen ging sogar die in der Regierungsvorlage vorgesehene Sicherung zu weit. Sie beantragten Streichung dieser Bestimmung, die Frage blieb unentschieden.

Gegnerschaft gegen ehrliche Vermögensbekenntnisse.

Die Abstattung der Abgabe in Waren, in Grund und Boden, Edelmetallen, Juwelen und Wertpapieren wäre von größerer Bedeutung gewesen, wenn man an der sofortigen Abstattung der Abgabe festgehalten hätte; wenn die Zahlung auf ein Menschenalter verteilt ist, wird diese Art der Abstattung bedeutungslos sein.

Eingeständenermaßen ist es um die Steuermoral der bestehenden Klassen in Oesterreich außerordentlich schlecht bestellt. Die Regierungsvorlage bot ein glückliches Mittel zur Hebung der Wahrheitsliebe bei den Bekenntnissen zur Vermögensabgabe: sie bestimmt, daß die Steuerbehörde dann, wenn sie den vom Abgabepflichtigen einbekannten Wert seines Vermögens zu niedrig findet und er trotz Vorhaltes an seiner niedrigen Bewertung festhält, dieses Vermögensstück zum einbekannten Wert anfordern, das heißt die Uebertragung dieses Gutes zu den vom Abgabepflichtigen angegebenen Wert in das Eigentum des Staates verlangen kann. Diesem Anforderungsrecht des Staates entspricht ein Anbietungsrecht des Steuerpflichtigen, der dann, wenn er der Ueberzeugung ist, daß die Steuerbehörde sein Vermögen zu hoch einschätze, fordern kann, daß es zu diesem höheren Wert vom Staat übernommen werden müsse. Das Anforderungsrecht des Staates hätte die so verbreitete Neigung zu falschen Bekenntnissen erheblich gedämpft. Trotzdem die sozialdemokratischen Mitglieder des Unterausschusses bereit waren, ererbten bäuerlichen Besitz vom Anforderungsrecht auszunehmen, so daß von diesem Anforderungsverfahren wirklich nur jene Schicht des städtischen Schiebertums betroffen worden wäre, dessen schärfste Heranziehung zur Abgabe und dessen Ausweisung aus dem Lande von der bürgerlichen, besonders von der christlichsozialen Presse täglich mit Bildern und Lettern gefordert wird, gab die bürgerliche Mehrheit des Unterausschusses deutlich zu verstehen, daß ihr an ehrlichen Bekenntnissen nichts liege, sie verwarf die Bestimmungen über das Anforderungsverfahren. Genosse Danneberg wird sie als Minderheitsantrag im Ausschuß vertreten.

Eine vom Unterausschuß beschlossene Resolution Dannebergs fordert schließlich eine neue Zusammensetzung der Veranlagungskommissionen.

In zwei Monate währenden Sitzungen hat der Unterausschuß den Gesetzentwurf über die Vermögensabgabe umgearbeitet, manches an der Vorlage verbessert; der Zweck der Abgabe ist großzügig und weitblickend festgelegt worden, aber die Mehrheit des Unterausschusses hat alle Bestimmungen der Vorlage über die „große Vermögensabgabe“, die geeignet wären, dem vom Unterausschuß beschlossenen Zweck dienlich zu sein, gestrichen, alle Bestimmungen fallen gelassen, die geeignet sind, Vermögen dort zu fassen, wo es wirklich ist, bei den Industrie- und Handelsgesellschaften, bei der Kirche, beim bäuerlichen Großbesitz und beim Schiebertum. Die Verzettlung der Abgabe auf 20 Jahre macht ihren Zweck illusorisch, macht aus der großen

Vermögensabgabe eine mächtige Vermögenssteuer; die Absichten der bürgerlichen Parteien kamen deutlich zum Vorschein im Fallensassen aller Bestimmungen, die einer mangelhaften Steuerehrlichkeit nachhelfen sollten. Das Bürgertum und die Agrarier, beide Nutznießer des unseligen Krieges, ihres Krieges, Nutznießer des im Gefolge des Krieges entstandenen Glends, aus dem sie täglich neue Reichtümer schöpfen, sind entschlossen, die Lasten des Krieges auf die Schultern anderer zubürden.

Nun, nach Vereimigung der unzähligen technischen Einzelfragen der Vorlage, wird der Kampf im Finanzausschuß um die großen Fragen entbrennen, die in den Minderheitsanträgen unserer Genossen zur Vermögensabgabe aufgeworfen werden. Der Kampf um die Vermögensabgabe tritt nun in sein entscheidendes Stadium.

Die Verluste Oesterreich-Ungarns im Kriege.

Die „Parlamentskorrespondenz“ veröffentlicht auf Grund der amtlichen Verlustlisten (Nr. 1 bis Nr. 694 vom 10. September 1918) die folgende Zusammenstellung über die Verluste Oesterreich-Ungarns an Offizieren und Mannschaften.

Von rund 550 aktiven Berufsobersten im Frieden sind bei den Kampftruppen 64 gefallen. Von 720 Oberstleutnants 111, von 1100 Majoren 184, von 6450 Hauptleuten 1016, von 6750 Oberleutnants 1148, von 5500 Leutnants 1285 und von 950 Fähnrichen 539. Hierzu ist zu bemerken, daß die Stabs-offiziere hauptsächlich im Jahre 1914 und in der ersten Hälfte 1915 gefallen sind und ebenso im Anfang die Hauptleute massenhaft als Kompanie-kommandanten.

Zu ganzen sind ausgewiesen rund vier Millionen Tote und Verwundete sowie Kranke der Mannschaften vom Feldweg abwärts, und zwar bis Ende Mai 1918, also ohne Piaveschlacht und ziemlich ohne Krieg gefangenschaftstoten. Es ist also ungefähr ein Drittel der Einberufenen tot, verwundet oder krank.

An toten Mannschaften sind bisher ausgewiesen gut 800,000.

Aktive Generale gab es 1914 310. Davon sind bis Ende Mai dieses Jahres 8 gefallen. Von 2308 Stabs-offizieren sind gefallen oder im Spital gestorben 359. Von 20,801 Oberoffizieren und Fähnrichen sind gefallen 3988.

An Nichtberufs-offizieren sind 8971 gefallen, zusammen 13,326 Offiziere.

Unter den gefallenen Offizieren waren 590 Adelige, 5 Prinzen (darunter, wie die Parlament. Korr. bemerkt, aber kein Habsburger und kein Parma), 53 Grafen, 70 Freiherren, 90 Ritter, 107 Edle von, 263 einfache „von“, 2 Conte, 12,736 Bürgerliche.

Unter den Gefallenen befinden sich auch je ein Thurn-Taxis, ein Stechtenstein, ein Salm und ein Lobkowitz. Die Grafen zählen in Oesterreich 439 Geschlechter mit rund 2500 Wehrfähigen, die Freiherren 764 Geschlechter mit rund 4000 Wehrfähigen.

Sechseinhalb Millionen Menschen verloren.

Perflu, 17. Dezember. (Telegraphenkompagnie.) In Ergänzung der feiergehaltigen Mitteilung über die Höhe der deutschen Verluste im Weltkrieg wird die Gesamtzahl der deutschen Verluste bis zum 30. November 1918 wie folgt mitgeteilt: 1.600.000 Tote, 230.000 Vermisste, 618.000 Gefangene, 4.064.000 Verwundete; Gesamtverlustsumme 6.490.000.

Die Verlustliste Frankreichs.
 Paris, 26. Dezember. (Ag. Havas.)
 In der Kammer gab Unterstaatssekretär Abrami nachstehende Uebersicht über die französischen Verluste bis zum 1. November 1918: Gesamtzahl der Toten, Gefangenen und Vermissten: 42.600 Offiziere, 1.789.000 Mann. Davon sind tot 31.300 Offiziere, 1.040.000 Mann, vermisst 3000 Offiziere, 311.000 Mann, am Leben befindliche Gefangene 8300 Offiziere, 438.000 Mann.

Mittel zur Erreichung des Vereinszwecks

(1) Zur Besorgung der Vereinsaufgaben werden folgende Mittel des In- und Auslandes sowie junge aufstrebende Wissenschaftler herangezogen. Sie werden mit Forschungs- und Lehraufträgen betraut. Der Lehrbetrieb wird in Form von Vorlesungen, Arbeitsgemeinschaften und Seminars durchgeführt. Näheres regelt die Institutserordnung (10).

(2) Vorlesungs-, Seminar- und Arbeitsgemeinschaften sowie eine Bibliothek und Rechenanlagen werden eingerichtet.

(3) Die finanziellen Mittel werden durch Spenden privater Firmen, privater und öffentlicher Institutionen, sowie durch die Stützengelder aufgebracht.

Die Kriegskosten der Welt.

1000 Milliarden Francs, davon konsolidiert die Hälfte.

Gesamt Schuld der sieben kriegsführenden Großmächte vor dem Kriege: 125 Milliarden Francs. Höhe der Kriegskosten.

Deutschland	Oesterreich-Ungarn	England	Frankreich	Italien	Russland	Amerika
Milliarden Francs						
200	75	230	160	60	85	100

Die Ziffern der Kriegskosten und des Kapitalaufwandes der letzten Jahre gehen über das scharf umgrenzte konkrete Fassungsvermögen hinaus und verlieren sich ins Nebelhafte. Wie für den gemeinen Verstand die vom Astronomen errechneten Entfernungen des Weltraumes nur ungefähre Grenzvorstellungen bedeuten, so ist auch die Billion Francs, welche der Krieg in seinem Verlaufe von vier Jahren verschlungen hat, trotzdem jede einzelne Summe bar ausbezahlt und verrechnet wurde, doch keine greifbare Größe. Auch diese Phantasieziffer ist noch nicht endgültig, weil die Demobilisierung sich langsam vollzieht und bei den Westmächten noch Riesenheere mit einem täglichen Verbräuche, der auf mindestens sechzig bis achtzig Millionen Francs berechnet wurde, unter Waffen gehalten werden. Das Vermögen der sechs europäischen, sämtlich in den Kampf verwickelten Großmächte war vor dem Ausbruche des Weltkrieges auf zwei Billionen Francs geschätzt worden; fügt man auch die außereuropäischen, von der Natur viel reicher bedachten Länder hinzu, so gelangt man vielleicht zum Drei- oder Viersfachen dieser Summe. Was in den Ziffern des Aufwandes nicht inbegriffen ist und die Wirtschaft der nächsten Zeit noch stärker schädigen muß, ist die Verringerung der zurückgebliebenen Erzeugungskraft, die Dezinierung der arbeitenden Hände, die Schwächung der Leistungsfähigkeit des einzelnen, die Verarmung der Böden — durchwegs Umstände, die alle Länder Europas, Freund und Feind gleichmäßig treffen und das Uebergewicht der westlichen Halbkugel auch gewaltig verstärken müssen. Zwar ist auch ein allerdings mäßiger Teil dieser Aufwendungen produktiven Anlagen, dem Bau von Bahnen, Straßen und bewohnbaren Häusern, gewidmet gewesen, viele Fabriken werden einen Teil der im Kriege errichteten Anlagen der friedlichen Gütererzeugung dienstbar machen können; im großen und ganzen muß aber doch an der fast ziffermäßig zu beweisenden Tatsache festgehalten werden, daß in Oesterreich, Deutschland und Frankreich, zum Teile auch in England die Hälfte des in der Entwicklung von Jahrhunderten angesammelten Nationalvermögens durch den Krieg verschlungen, die andere Hälfte vorläufig wenigstens minder erträgnisreich geworden ist. Für die eingehende wirtschaftliche Betrachtung bezahlte sich der Krieg in der ungeheuersten Aufzehrung von Gütern, welche die Weltgeschichte jemals in einer so relativ kurzen Spanne Zeit gesehen hat; die Mobilisierung der riesigen Vorräte und Leistungen war nur durch Heranziehung der bereits angesammelten und die Vornahme künftiger Ersparnisse, durch Begebung von Anleihen und durch eine über alles je Dagewesene weit hinausgehende Ausgabe von Papiergeld möglich. Hiefür sollen die folgenden Belege vorgeführt werden:

Die Geldbeschaffung für den Krieg.

	Oesterreich-Ungarn	Deutschland	Frankreich	England	Amerika
Milliarden Francs					
Kriegsanleihen...	53	108	41	44	52
Schuld an Notenbanken.....	34	35	16	—	—
Zusammen...	87	138	57	44	52

Konsolidierte Kriegsanleihen aus den Volksparsparnissen und den verflüssigten Betriebsmitteln der Wirtschaft, schwebende Schulden bei den Zettelbanken in der Gestalt neuer, dem Verkehre zugeführter Noten, Ausschöpfung der unverwendeten Gelder des freien Marktes sind die Wege, auf denen sich die Finanzierung des Krieges in allen Ländern vollzogen hat. Alle drei Mittel sind Kinder der Not und können durchaus nicht bleibende Einrichtungen der künftigen Geldwirtschaft werden. Die Kriegsanleihen haben die gleiche Form wie die Renten der früheren Friedenszeit, und ein erheblicher Teil von ihnen diente der Anlage von Sparsummen, die teils im Kriege neu entstanden, teils aus anderen minder fruchtbringenden Anlagen herausgezogen worden sind. Sehr erhebliche Bestände von vielen Milliarden wurden aber von Industrie- und Handelsfirmen, zum Teile unter starker Inanspruchnahme des Kredits in diesen hochverzinslichen Titres veranlagt, ein Teil davon hat bei uns wie in Deutschland bereits den Weg in das Lombardportefeuille der Notenbanken gefunden, und diese Entwicklung muß ihre Fortsetzung nehmen, wenn die wieder mit Volldampf arbeitende Wirtschaft ihre Betriebsgelder benötigen wird. Ein großer Teil der Kriegskosten ist in allen Ländern durch den Kredit bei den Zettelbanken bestritten worden. Die gewaltigste Noteninflation ist überall eingezogen, Deutschland mit seinem Umlauf von dreißig Milliarden Mark, Oesterreich und Ungarn von zweiunddreißig Milliarden Kronen, die französische Wirtschaft mit ihrer Notenmenge von beinahe dreißig Milliarden Francs geben davon Zeugnis, selbst in England nähert sich der Papiergeldumlauf der zehnten Milliarde Francs, überall sind die Geldzeichen, die den Verkehr vermitteln, gegenüber der Friedenszeit fast verzehnfacht. Noten und hohe Warenpreise stehen in Wechselwirkung, die allgemeine schwere Teuerung bedingt auch einen erheblich größeren Geldbedarf, wie andererseits die Ueberfülle der verfügbaren Noten die Warenpreise emporreibt; die Auflösung der ehemals so hoch entwickelten Kreditwirtschaft bedeutet ebenfalls, daß die Zahlung in barem Gelde überall einen wesentlich breiteren Raum einnimmt. Dennoch gehen die Ziffern der Papierzirkulation ins Ungeheuerliche, und ihr Abbau wird einer der wichtigsten Finanzprobleme der Friedenswirtschaft bilden müssen, wenn der Geldumlauf wieder halbwegs elastisch und der Kredit in seine alte Stelle eingefest werden soll. Die fundierten Kriegsschulden werden im Laufe der Zeit durch Vermögensabgaben sowie durch Annahme für Steuerzahlungen auf einen erträglichen Stand zurückgeführt werden, vielleicht wird auch in der Folge eine Periode der Kapitalsfülle die Gelegenheit bieten, die Zinsenlast des Staates zu erleichtern. Die überschüssigen Noten werden allmählich in wachsenden Teilmenngen in der Gestalt von Einlagen bei Sparkassen und Banken aus dem Verkehre schwinden und zur Notenbank zurückströmen, namentlich wenn ein Sinken der Güterpreise den Bedarf des täglichen Verkehrs nach Bargeld mindert. Die Schulden an die Notenbanken werden die Staaten erst später, wenn nach Jahren günstiger Friedenswirtschaft die Finanzkraft erstarkt ist, durch fundierte Anleihen tilgen. Am sichtbarsten tritt der Niederschlag des Krieges und seiner schädigenden Folgen für die Gesamtwirtschaft in der Gestaltung der Wechselkurse zutage:

Spanien, Spanien, die nordlichen Länder, die Schweden haben aus dem Kriege mannigfachen Nutzen gezogen. Die Schweden als geographisches Centrum Europas, so wie alle Länder in unmittelbarer Nähe und die Möglichkeit einer intensiven Zerstreuung von Naturerzeugnissen aller Art, Lebensmitteln, Holz, Erz und Mineralprodukten, alle am Meeresküsten durch die Zerstreuung von Naturerzeugnissen aller Art, Lebensmitteln, Holz, Erz und Mineralprodukten, alle am Meeresküsten gelegenen Länder durch einen ungemein reichlichen Regen Schiffsverkehr, der unbedeutend um die Westküsten der Unterseebrücke gepflegt wurde und den reichlichen Nutzen gestiftet hat. Man geht

Merita als wirtschaftliche Zornmacht
 Reichweite: 1240 Millionen Mark
 Gesamtumfang aus den Zententhalten wählend
 des Krieges 3500 Millionen Mark

Der katastrophale Ausgang des Krieges hat der niedrigeren Bewegung des Marktes und des Konsums auf den westlichen Märkten ein rasches, bedauerliches Zerknirschung
 Die ungleiche Einnahme der Zahlungen der Zölle
 Die Einnahme der Zölle hat sich in den letzten Jahren um 100 Millionen Mark erhöht, während die Ausgaben um 150 Millionen Mark zugenommen haben.
 Die Einnahme der Zölle hat sich in den letzten Jahren um 100 Millionen Mark erhöht, während die Ausgaben um 150 Millionen Mark zugenommen haben.
 Die Einnahme der Zölle hat sich in den letzten Jahren um 100 Millionen Mark erhöht, während die Ausgaben um 150 Millionen Mark zugenommen haben.

Gerüttung des Geldverkehrs

Statische Einnahme der Zahlungen der Zölle
 Macht - Zölle Merita an seine Ver
 bündeten aber sieben Millionen Dollar

Markt Ende 1918	185,85	653,25	74,86	326,75	243,95
Markt Ende 1917	117,74	198,37	24,04	96	95,70
Zinsagio in Prozenten	61	290	203	240	155

Die Finanzen der Zentralen

Vergabe der Flottenmacht - Schwere Zerstörung
 Staatsjahr der Kopf der Bevölkerung

1918	881	175	283	384	324
gegen Ende 1917	304	109	133	146	314
Prozent	+ 80	+ 58	+ 66	+ 83	+ 83

Die ungleichen Reichthümer, mit denen die Vereinigten Staaten aus dem Kriege hervorgehen, sind in den ersten Jahren geschaffenen worden, als Amerika noch nicht selbst am Kriege teilnahm, aber die richtigen Mengen von Material und Lebensmitteln für die Verbindungen lieferte. Das praktische Bild der Zerstörung hat dem Lande gerade im letzten Kriegsjahre trotz des Fehlens der Einnahme für militärische Zwecke einen Gewinn von 100 Millionen Mark gebracht. Die größten je dagewesenen Einnahmen, die zu den höchsten Einnahmen werden kann und dem Zusammenhang der Einnahme der Zölle kommt. Die Zerstörung bedarf aller Länder gute kommt. Die Zerstörung bedarf aller Länder gute kommt. Die Zerstörung bedarf aller Länder gute kommt.

1918/14	61	235	1894	2365	1193	5650
1917/18	159	841	2946	5228	491	7170
gegen Ende 1917	98	606	1023	3263	702	1430
in Prozenten	+ 160	+ 260	+ 55	+ 193	- 60	+ 26

Die Zählung der industriellen Produktion. 1911: 82,6, 1918: 88 Millionen Stück. 1911: 82,6, 1918: 88 Millionen Stück.

Die Zählung der industriellen Produktion. 1911: 82,6, 1918: 88 Millionen Stück.

Die Zählung der industriellen Produktion. 1911: 82,6, 1918: 88 Millionen Stück.

Die Zählung der industriellen Produktion. 1911: 82,6, 1918: 88 Millionen Stück.

Die Zählung der industriellen Produktion. 1911: 82,6, 1918: 88 Millionen Stück.

Die Zählung der industriellen Produktion. 1911: 82,6, 1918: 88 Millionen Stück.

Die Zählung der industriellen Produktion. 1911: 82,6, 1918: 88 Millionen Stück.

Die Zählung der industriellen Produktion. 1911: 82,6, 1918: 88 Millionen Stück.

Die Zählung der industriellen Produktion. 1911: 82,6, 1918: 88 Millionen Stück.

Die Zählung der industriellen Produktion. 1911: 82,6, 1918: 88 Millionen Stück.

Die Zählung der industriellen Produktion. 1911: 82,6, 1918: 88 Millionen Stück.

Die Zählung der industriellen Produktion. 1911: 82,6, 1918: 88 Millionen Stück.

Die Zählung der industriellen Produktion. 1911: 82,6, 1918: 88 Millionen Stück.

Die Zählung der industriellen Produktion. 1911: 82,6, 1918: 88 Millionen Stück.

Die Zählung der industriellen Produktion. 1911: 82,6, 1918: 88 Millionen Stück.

Die Zählung der industriellen Produktion. 1911: 82,6, 1918: 88 Millionen Stück.

Die Zählung der industriellen Produktion. 1911: 82,6, 1918: 88 Millionen Stück.

Die Kriegskosten Amerikas.

Bern, 4. Jänner. Der amerikanische Pressedienst meldet aus Washington: Laut einer noch unvollständigen Zusammenstellung des Schatzamtes der Vereinigten Staaten belaufen sich die Kriegskosten und Darlehen an die Alliierten im Jahre 1918 auf ungefähr 18.160 Millionen Dollar, darunter elf Milliarden für die Arme, zwei Milliarden für die Marine, eine Milliarde für das Schiffsprogramm und mehr als vier Milliarden für Darlehen an die Alliierten. Die Ausgaben für Dezember werden auf nicht als zwei Milliarden Dollar geschätzt, darunter 430 Millionen Dollar für Darlehen an die Alliierten und 1,6 Milliarden für Regierungsausgaben. Ein Drittel der Kriegsausgaben des vergangenen Jahres ist durch Steuern, die weiteren Drittel sind durch Freiheitsanleihen aufgebracht worden. Die Vereinigten Staaten haben Italien einen weiteren Kredit von zehn Millionen Dollar bewilligt, womit sich der Gesamtkredit Italiens auf 21 Millionen Dollar erhöht.

Die gesamten Darlehen an die Alliierten belaufen sich auf 8.585.523.000 Dollar.

Die Gesamtverluste der österreichisch-ungarischen Wehrmacht im Weltkrieg.

Wien, 8. Januar.

Bis 30. September 1918 waren, wie verlautet, folgende auf den Stand bis etwa Ende Juli 1918 bezügliche Verlustziffern der österreichisch-ungarischen Wehrmacht gemeldet:

Die tatsächlichen Gesamtverluste betragen an:

Sagisten	zirka	40.000
Mannschaften	"	4.000.000

Nicht eingerechnet in diese Ziffern erscheint der Stand an Wiedergenesenen; diese betragen:

Sagisten	zirka	125.000
Mannschaften	"	3.500.000

Die tatsächlichen Verluste umfassen:

1. Die Gefallenen:

Sagisten	zirka	19.000
Mannschaften	"	485.000

2. Die in Spitälern Verstorbenen:

Sagisten	zirka	5.000
Mannschaften	"	330.000

Somit Gesamtverluste an Toten (Summe 1 und 2):

Sagisten	zirka	24.000
Mannschaften	"	815.000

3. Die Verwundeten:

Sagisten	zirka	41.000
Mannschaften	"	1.900.000

4. Die Erkrankten:

Sagisten	zirka	87.000
Mannschaften	"	3.500.000

5. Die Vermissten und Kriegsgefangenen (inklusive Heimkehrer):

Sagisten	zirka	22.000
Mannschaften	"	1.500.000

Hingegen erscheinen in der Ziffer der Gesamtverluste (40.000 Sagisten, 4.000.000 Mann) nicht mehr die bereits früher erwähnten Wiedergenesenen:

Sagisten	zirka	125.000
Mannschaften	"	3.500.000

Schließlich muß bemerkt werden, daß die Zahl der Gesamt-Totenverluste (24.000 Sagisten, 815.000 Mannschaften) eine Erhöhung durch Hinzurechnung eines wesentlichen Prozentsatzes der Vermisztenzahl erfahren wird.

Die Berechnung der endgültigen Verlustdaten wird infolge der Liquidierung des alten Heeres naturgemäß noch lange ausstehen.

Die Kriegsverluste Frankreichs.

General Percin gibt im „Le Populaire“ folgende Verlustliste für Frankreich an: Tote und Verschollene 1.385.000, dauernd Untaugliche 694.000, insgesamt 2.079.000. Diesen Zahlen muß man hinzufügen: 1. die Verluste vom 1. bis 15. November 1918, 2. die noch in Behandlung befindlichen Kranken, die aber einen dauernden Verlust an Gesundheit erlitten haben, 3. die schwarzen Truppen, 4. die aus Deutschland krank und erschöpft zurückkehrenden Gefangenen. Wenn man annimmt, daß die Gesamtheit dieser Verluste 420.000 beträgt, so kommt man auf eine Zahl von 2.500.000 Menschen. Die 38 Millionen Franzosen bestanden aus 20 Millionen Frauen, 10 Millionen Kindern, Alten, Kranken und Arbeitsunfähigen und 8 Millionen arbeitsfähigen Männern. Dieser Krieg hat nun Frankreich um drei Achte, das heißt um 37 Prozent seiner arbeitenden Bevölkerung gebracht. Wenn man dem „Handelsblad“ in Amsterdam Glauben schenken will, so betragen die Verluste Deutschlands 16 Prozent, und zwar erstens weil die Deutschen keine so großen Verluste erlitten haben wie die Franzosen, zweitens weil die Bevölkerung Deutschlands beinahe doppelt so groß ist, drittens weil sich die Gefangenen widerstandsfähiger erwiesen haben, viertens weil kein deutsches Land so zerstört wurde wie die nördlichen Departements Frankreichs. Man hat dem französischen Volke einen militärischen Sieg vorgespiegelt, der jetzt Wirklichkeit wurde. Wirtschaftlich aber wurden die Deutschen nicht besiegt, weil ihre Verluste weniger als die Hälfte der französischen betragen. Daher tritt General Percin für eine sofortige Demobilisierung ein, damit das Werk des Wiederaufbaues mit möglicher Raschheit beginne, in der Hoffnung, daß die Zensur nichts Staatsgefährliches in seinen Äußerungen erblicke.

Verluste der österreichisch-ungarischen Armee.

Auf Grund der amtlichen Verlustliste 1 bis 694 vom 10. September 1918 werden in der „Parlamentskorrespondenz“ folgende Verluste an Offizieren und Mannschaften angegeben:

Von aktiven Obersten im Frieden bei den Kampftruppen rund 550 sind 64 ($11\frac{1}{2}$ v. H.) gefallen.

Von 720 Oberleutnants 111 ($11\frac{1}{2}$ v. H.),

von 1100 Majoren 184 ($16\frac{1}{2}$ v. H.),

von 6450 Hauptleuten 1016 ($15\frac{1}{2}$ v. H.),

von 6750 Oberleutnants 148 ($18\frac{1}{2}$ v. H.),

von 5500 Leutnants 1285 ($26\frac{1}{2}$ v. H.) und

von 950 Fähnrichen 539 ($56\frac{1}{2}$ v. H.).

Hierzu ist zu bemerken, daß die Stabsoffiziere hauptsächlich im Jahre 1914 und in der ersten Hälfte 1915 gefallen sind, und ebenso im Anfange die Hauptleute massenhaft als Kompagnieführer. Der hohe Prozentsatz der Oberleutnants und unteren Grade ist darauf zurückzuführen, daß die Oberleutnants zu Anfang des Krieges als Kompagnieführer verwendet wurden und darauf, daß die Nichtberufs-offiziere mit Notprüfung als aktiv gezählt werden.

Im ganzen sind ausgewiesen rund 4 Millionen Tote und Verwundete sowie Kranke der Mannschaften vom Feldweibel abwärts, und zwar bis Ende Mai 1918, also ohne Piaveschlacht, und ziemlich ohne Kriegsgefangenen-tote. Es ist also ungefähr ein Drittel der Einberufenen tot, verwundet oder krank.

An toten Mannschaften sind bisher ausgewiesen 800.000. Verwundete Offiziere samt den wieder geheilten sind rund 70.000 ausgewiesen, darunter über zwei Drittel Reserve, Landwehr und Landsturm.

Aktive Generale gab es im Jahre 1911 310, davon sind bis Ende Mai 1918 gefallen oder gestorben 8 Generale, von 2308 Stabsoffizieren sind gefallen oder gestorben 359. Von 20.801 Oberoffizieren und Fähnrichen sind gefallen 3988.

Zusammen gab es 1914 23.419 Berufs-offiziere, davon sind 4355 gefallen. An Nichtberufs-offizieren sind 8971 gefallen, zusammen 13.326 Offiziere.

Nach Nationen sind von diesen Offizieren 191 Romanen gewesen, 2249 Slawen (meist Südslawen und Polen), 2468 Magyaren, zusammen 4908 Nichtdeutsche und 8224 Deutsche.

Unter den gefallenen Offizieren waren 590 Adelige (darunter 5 Prinzen, 53 Grafen, 70 Freiherren, 90 Ritter, 107 Edle von, 263 von, 2 Conte) und 12.736 Bürgerliche. Von den gefallenen Prinzen war je ein Thurn-Taxis, ein Liechtenstein, ein Solms und ein Lottkowitz. Die Grafen zählen in Oesterreich 439 Geschlechter mit rund 2500 Wehrfähigen, die Freiherren 764 Geschlechter mit rund 4000 Wehrfähigen.

Von der Landwehr und dem Landsturm waren 2587 Oesterreicher, 1357 Ungarn (Offiziere) gefallen, 21 Generalstäbler, 15 Geistliche, 13 Intendanten u. a., 4 Auditoren und 63 Aerzte.

Wn. Zfp.

29. 7. 1919

Weltkrieg I - Statistik.

Vereinigte Staaten von Amerika.

New-York, 27. Jänner.

In leitenden Abgeordnetenkreisen glaubt man, dass eine **a u s s e r o r d e n t - l i c h e** Tagung des Kongresses notwendig sein werde.

Washington, 27. Jänner.

Wie das Schatzamt bekanntgab, haben die **A n l e i h e n a n V e r b ü n d e t e** seit l. d. M. 170 Millionen Dollar erreicht. Die Gesamtanleihen stellen sich damit auf 8.588,733.000 Dollar, wovon jedoch nur 7.854,816.000 Dollar ausgezahlt worden sind.

Deutschösterreichs Anteil am Schlachtentod.

Während des Krieges war es eine der Hauptorgane der Heeresleitung, über die Größe der Verluste einen Schleier zu breiten und sie der Bevölkerung zu verheimlichen. Es geschah dies freilich nicht bloß bei uns, sondern auch in den feindlichen Ländern, und dem Wunsche, die Menschen nicht wissen zu lassen, wie groß das Leichtfertige und verbrecherische über sie verhängte Unglück sei, kam das militärische Bedürfnis zu Hilfe, vor dem Gegner die Karten zu verdecken. Nichtsdestoweniger sickerte manches durch und die Zahlen, die jetzt bekanntgegeben werden, bilden keine Ueberraschung mehr, da sich die Bevölkerung längst mit der Vorstellung vertraut gemacht hat, daß die Zahl derer, die nie mehr heimkehren werden, eine Million übersteigt. Mit Genehmigung des Staatsamtes für Heereswesen ist dieser Tage eine vom Ministerialsekretär Dr. Winkler verfaßte Arbeit erschienen, die über unsere Totenverluste genauere Angaben macht und sie auch statistisch auszuwerten vermag. Sie ist noch weit entfernt von Vollständigkeit, denn sie gründet sich auf die bis Ende November 1918 erschienenen Verlustlisten und auf die Verlustausweise des kriegsstatistischen Büros, die sich auf den Stand bis Ende September 1918 beziehen. Danach beträgt die Zahl der vor dem Feinde Gefallenen 687.534, die der Vermissten 855.283 und der Kriegsgefangenen 1.229.289. Da erfahrungsgemäß von den als vermisst Ausgewiesenen etwa die Hälfte zu den Toten gerechnet werden muß, ergibt sich die Zahl der Gefallenen auf rund eine Million. Man spricht das heute so ganz nüchtern und sozusagen mit stumpfer Ergebung aus, der Fatalismus, in den wir geraten sind, hat das lähmende Entsetzen völlig überwunden. Eine Million Gefallener! Wir sagen es uns immer wieder vor, aber die unermessliche, schauerliche, schier fabelhafte Größe dieser Tatsache kann uns gar nicht sinnfällig werden. Die ganze Armee, mit der man zu Beginn des Krieges rechnen konnte, betrug eine Million Männer und eine Million Männer haben dann den Schlachtenrod gesunden, wozu sich noch einige hunderttausend gesellen, die an Kriegskrankheiten verschieden sind, und weitere Hunderttausende, die unheilbare Krüppel

geworden sind. Ueberprüft man die nun bekanntgegebene Totenzahl und zerlegt man sie in ihre einzelnen Posten, so tritt es deutlich zu Tage, daß es wir armen Deutschösterreicher gewesen sind, die dem verruchten Habsburgerstaat für die Begünstigung, die ersten Raketen in der Gefindestube sein zu dürfen, die allerschwersten Blutopfer bringen mußten. Alle anderen Völker der ehemaligen Monarchie sind, so schwer sie auch bluten mußten, in geringerem Maße auf die Schlachtbank geführt worden als die Deutschen, die man zur Belohnung für ihre Staatstreue förmlich ausmorden ließ. Es entfallen auf je 1000 Einwohner in rein magyarischem oder magyarischem Gebieten 28 Tote, in rein slowenischen Gebieten 27,5 Tote, in rein slowakischen Gebieten 23,7 Tote, in rein tschechischen Gebieten 22,5 Tote, in ukrainischen Gebieten 21,5 Tote, in Kroatien und Slavonien 20,2 Tote, in Bosnien 19,1 Tote und in rein polnischen Gebieten 18,2 Tote. In Deutschösterreich haben naturgemäß die Alpenländer am meisten gelitten. Kärnten zählt auf tausend Einwohner 36 Tote und wird nur von Deutschmähren mit 44 Toten auf tausend Einwohner noch überboten und von Deutschböhmen mit 34 Toten auf tausend Einwohner fast erreicht. Am nächsten kommt dann Vorarlberg mit 33 Toten auf tausend, Steiermark mit 31 Toten, Salzburg mit 31 Toten, Oberösterreich mit 28,8 Toten, Tirol mit 26,9 Toten. Verhältnismäßig günstig schneidet Niederösterreich mit bloß 22 Toten auf

tausend Einwohner ab. Als Ursache nimmt man an, daß die große Stadt Wien sehr viele Einwohner hatte, die auswärts zuständig waren und daher nicht in niederösterreichische Regimenter eingereiht waren. Außerdem glaubt man, daß die große Zahl von Arbeitern, die in den Kriegsbetrieben beschäftigt waren, da begünstigend ins Gewicht gefallen ist. Dem widerspricht aber die Tatsache, daß die zu neun Zehnteln von Kriegsindustriearbeitern bewohnte Stadt Steyr mit 32 Toten auf 1000 Einwohner weit über dem Landesdurchschnitt gebliet hat und daß andererseits am Hauptsitz der österreichischen Kriegsindustrien, Wiener-Neustadt, 27 vom 1000 der Bevölkerung gefallen sind, also fast so viel wie im Durchschnitt in Oberösterreich. Es scheint eben, daß die frontdiensttauglichen Metallarbeiter mindestens in den Altersschichten von 20 bis 38 Jahren entweder gar nicht oder nur zeitweilig enthoben wurden, wobei noch zu beachten ist, daß sie im Felde vermöge ihrer größeren Gewandtheit und Intelligenz das Hauptkontingent zu den Sturmtruppen lieferten. Wenn im allgemeinen die Niederösterreicher etwas günstiger herauskommen, so ist das vorwiegend dem Umstand zu danken, daß insbesondere die Wiener Heeres- und die Wiener Landwehrdivision an der russischen Front zufällig Stellungsschnitte innehatten, die den Feind zum Angriff weniger einluden als andere. Im ganzen großen aber scheint es, daß man die deutschen Truppen absichtlich immer dorthin schob, wo die größte Gefahr bestand, und je zuverlässiger so ein deutsches Regiment war, desto häufiger wurde ihm die Ehrentaufel, in die Bresche zu treten und sich dezimieren zu lassen

Großbritannien.**Malta, 25. Februar. (Zuspruch.)**

Benet Lam antwortete im Unterhaus auf eine schriftliche Anfrage über die Verluste der englischen Marine während des Krieges. Dieselben betragen an Toten: Offiziere 2061, Mann 20.197, an Verwundeten: Offiziere 830, Mann 4081, an Vermissten: Offiziere 50, Mann 80. Die Verluste der Marineaufstreitkräfte sind in diesen Ziffern nicht inbegriffen. Die benötigten Verlustziffern der gesamten englischen Streitkräfte auf allen Kriegsschauplätzen seit Beginn des Krieges sind folgende: Tote: englische Offiziere 30.807, koloniale und indische Offiziere 7602, britische Soldaten 406.832, koloniale und indische Mannschaften 168.703; Verwundete: britische Offiziere 78.132, koloniale und indische Offiziere 17.125, britische Mannschaften 1.532.552, koloniale und indische Mannschaften 421.402. Die Totalverluste aller Chargengrade betragen: Tote 673.943, Verwundete 2.047.211. Dazu müssen die vermissten Offiziere und Mannschaften in der Gesamtziffer von 830.742 gerechnet werden. Diese Zusammenstellung gilt bis 1. April 1918.

Die Opfer des Weltkrieges.

Washington, 4. März. (Zuspruch des Telegraphen-Korrespondenzbüros.) General Marsh, Generalstabschef des amerikanischen Heeres, hat versucht, die Verluste im Weltkrieg zusammenzustellen. Danach betragen die Gesamtopfer 7,354.000 Menschen. Diese Zahlen beziehen sich nur auf die während „Aktionen“ Getöteten und auf die, die infolge der erlittenen Verwundungen gestorben sind. Die Verluste der einzelnen Staaten betragen: Rußland 1,700.000, Deutschland 1,600.000, Frankreich 1,205.000, Oesterreich-Ungarn 800.000, England 706.000, Italien 460.000, Türkei 250.000, Belgien 102.000, Bulgarien 100.000, Rumänien 100.000, Serbien und Montenegro 100.000 und Amerika 50.000. Die Stärke der amerikanischen Armee, die sich an den Operationen beteiligte, betrug am Tage der Einstellung der Feindseligkeiten 2,500.000 Mann.

Italiens Verluste.

Rom, 6. März. (Agenzia Stefanie.) Das „Giornale d'Italia“ gibt die Einzelheiten der von den Italienern in den Jahren 1915 bis 1918 erlittenen Verluste bekannt. Die italienischen Stanzoffensiven kosteten in der Zeit vom Mai bis November 1915 an Toten 54.000, an Verwundeten 160.000 und an Gefangenen 21.000, vom August bis November 1916 an Toten 35.000, an Verwundeten 11.000 und an Gefangenen 20.000, vom Mai bis September 1917, an Toten 112.000, an Verwundeten 226.000 und an Gefangenen 46.000 Mann. Die österreichische Trentinooffensive 1916 kostete 35.000 Tote, 150.000 Verwundete und 45.000 Gefangene, die italienische Trentinooffensive im Juni 1917 9000 Tote, 25.000 Verwundete und 300 Gefangene. Die österreichisch-deutsche Offensive vom Oktober bis 31. Dezember 1917 erforderte 47.000 Tote, 91.000 Verwundete und 335.000 Gefangene, die österreichische Offensive vom 24. Oktober bis 4. November 1918 7000 Tote, 22.000 Verwundete und 3000 Gefangene.

Die Verluste Italiens.

Rom, 7. März. (Meldung der Agenzia Stefani.) „Giornale d'Italia“ gibt die Einzelheiten der von den Italienern in den Jahren 1915 bis 1918 erlittenen Verluste bekannt. Die italienischen Sommeroffensiven kosteten in der Zeit vom Mai bis November 1915 an Toten 54.000, an Verwundeten 160.000 und an Gefangenen 21.000, vom August bis November 1916 an Toten 35.000, an Verwundeten 11.000 und an Gefangenen 20.000, vom Mai bis September 1917 an Toten 112.000, an Verwundeten 226.000 und an Gefangenen 46.000 Mann. Die österreichische Trentinooffensive 1916 kostete 35.000 Tote, 150.000 Verwundete und 45.000 Gefangene die italienische Tren-

tinooffensive im Juni 1917 9000 Tote, 25.000 Verwundete und 300 Gefangene. Die österreichisch-deutsche Offensive vom 24. Oktober bis 31. Dezember 1917 erforderte 47.000 Tote, 91.000 Verwundete und 335.000 Gefangene, die österreichische Offensive vom 15. Juni bis 28. Juli 1918 11.000 Tote, 29.000 Verwundete und 5000 Gefangene und die italienische Offensive vom 24. Oktober bis 4. November 1918 7000 Tote, 22.000 Verwundete und 3000 Gefangene.

Die Verluste während des Krieges. Nation und Alter der Toten.

Im Verlage Seidl in Wien ist soeben eine Broschüre des Ministerialsekretärs im Staatsamt für Seerwesen Dr. Wilhelm Winkler erschienen, „Die Totenverluste der österreichisch-ungarischen Monarchie nach Nationalitäten“. Die Daten, die sich auf den Stand zu Ende 1917 beziehen, konnten „aus Gründen der gebotenen Geheimhaltung der Verlustzahlen“, wie es in der Einleitung heißt, nicht früher mitgeteilt werden. Aber sie sind auch jetzt noch bemerkenswert genug und auch nicht veraltet; die typischen Eigenschaften und die innere Gliederung der Gesamtmasse der Opfer ist aus ihnen klar zu ersehen, wie aus den andern sehr wertvollen Veröffentlichungen, die von demselben verdienstvollem Verfasser während des Krieges erschienen sind.

Die letzte Verlustliste weist aus: Tote 687,534, Vermisste 855,283, Kriegsgefangene 1,229,289. Die Zahl der ausgewiesenen Toten ist jedenfalls viel zu niedrig. Von den „Vermissten“ kehren ja die meisten nicht mehr zurück. . . Der Staatsangehörigkeit nach entfielen: Gefallene 56.6 Prozent Oesterreicher, 40.4 Prozent Ungarn, 3 Prozent Bosnier-Herzegowiner; Gestorbene 51.9, 44.5 und 3.6 Prozent; Kriegsgefangene 56.5, 41.5, 2 Prozent; Vermisste 49.8, 47.7, 2.5 Prozent. Dabei ist der Bevölkerungsanteil 55.3, 41.2, 3.5 Prozent. Von Interesse ist die Zahl der Toten der einzelnen Kronländer. Vom Tausend der Bevölkerung entfielen auf: Kärnten 36, Vorarlberg 33.9, Salzburg 31.1, Steiermark 31.1, Oberösterreich 28.8, Mähren 28.7, Tirol 26.9, Böhmen 26.7, Schlesien 26, Krain 24.5, Niederösterreich 22.5, Görz 20, Bukowina 19.4, Dalmatien 18.01, Galizien 16.6, Istrien 13.5, Triest 12. Der Durchschnitt für das ehemalige Oesterreich ist 23.3. Ungarn hat 25.7, Kroatien 20.2 Tote vom Tausend der Bevölkerung.

Vom nationalen Gesichtspunkte betrachtet kamen auf je 1000 Einwohner in Oesterreich:

Rein deutsche Gebiete	29.1
Rein slowenische Gebiete	27.5
Tschechen in Mähren	26.7
Tschechen in Böhmen	22.5
Rein ukrainische Gebiete	21.5
Überwiegend rumänische Gebiete	19.2
Italienisch-ladinische Gebiete	18.3
Serbo-kroatische Gebiete	17.0
Polnische Gebiete	16.2

In Ungarn:

Ungarische und ungarisch-deutsche Gebiete	28.0
Slowakische Gebiete	23.7
Rumänische Gebiete	23.0
Gemischt serbische Gebiete	22.2
Gemischt ukrainische Gebiete	11.9

In Kroatien-Slawonien war der Durchschnitt 20.2, in Bosnien-Herzegowina 19.1 Tote.

Die geringsten Verluste in Oesterreich, nämlich 4.8 Tote vom Tausend der Bevölkerung, weist Mitterburg in Istrien mit rein serbo-kroatischer Bevölkerung, die größten Verluste Biettau in Steiermark mit rein deutscher Bevölkerung auf

nämlich 196.2 vom Tausend. In Ungarn hat die rein magyarisches Stadt Miskolcz gar keine Toten, das Maximum haben die kroatische Stadt Karasb mit 152.8 und die rein magyarisches Stadt Fejer mit 47.5 Tote vom Tausend der Bevölkerung.

In Niederösterreich hatte der Bezirk Scheibbs mit 39.5 die meisten, der Bezirk Baden mit 16.6 die wenigsten Toten.

In der Broschüre ist die Zahl der Toten auch nach Geburtsjahrgängen geordnet. Diese Einteilung verschiebt sich natürlich von Jahr zu Jahr, je nach dem Eintritt neuer Jahrgänge in die Armee. Zu Beginn des Krieges sind von 10,000 Toten 953 aus dem Jahre 1890, im Sommer 1917 sind 932 aus dem Jahre 1897. Wird einmal ein vollkommenes Bild vorliegen, das sich auf die ganze Kriegsdauer bezieht, so werden vor allem die jüngsten Jahrgänge als die mit den meisten Verlusten erheblich sein.

Ein anschauliches Bild von der Schwere der Verluste, welche die Länder der ehemaligen Monarchie betroffen haben, ergeben diese Ziffern. Etwa ein Zehntel der wehrfähigen Bevölkerung war schon Ende 1917 eingebüßt. Das Jahr 1918 mit seinen Verlusten ist statistisch noch nicht verarbeitet und unterdessen hält der Tod in den Kriegsgefangenenlagern weiter seine Ernte.

Eine Berufsstatistik der im Kriege Gefallenen.

Eine Ehrenrettung unserer Berufsoffiziere.

In Fortsetzung der Schriftenfolge des Statistischen Dienstes des Staatsamtes für Heerwesen über die innere Gliederung der militärischen Verluste ist eine Schrift von Dr. Wilhelm W i n k - l e r ¹⁾ erschienen, in der die Totenverluste der ersten beiden Kriegsjahre in ihrer B e r u f s g l i e d e r u n g dargestellt werden. Aus dem Inhalte dieser Schrift seien vor allem die Berufe mit den höchsten Totenquoten (und damit auch den höchsten Invalidenquoten) hervorgehoben. Es sind dies:

mit Toten auf 1000
der Berufstätigen:

Berufsoffiziere	119.8
Fleischer und Selcher	61.3
Schlosser	57.1
Maurer	50.9
Zimmermaler	50.2
Bäcker und Zuckerbäcker	49.1
Gärtner	47.4
Berufsmilitärgeistliche	45.0
Steinmetze	45.0
Forstbeamte	44.7
Maler, Bildhauer usw.	44.6

An der ersten Stelle stehen somit die Berufsoffiziere mit 119.8 o/oo Toten. Die ganz abweichende Höhe dieser Zahl erklärt sich in erster Reihe aus dem Umfange der Heranziehung dieses Berufsstandes. Während die anderen Berufe nur zum Teil mobilisiert waren und dieser mobilisierte Teil oft noch durch Enthebungen vermindert wurde, waren die Berufsoffiziere eine besondere Erscheinung. Sie besagt nichts weniger, als dass schon innerhalb der ersten beiden Kriegsjahre fast ein A c h t e l der in den Krieg getretenen Berufsoffiziere den Tod gefunden hat. Diese Tatsache beweist, dass das österröichische Berufsoffizierskorps, wie zu erwarten stand, auch in diesem Kriege in hervorragender Weise seine Pflicht erfüllt hat. Auch bei den Berufsmilitärseelsorgern muss die Totenquote dieses nicht für den Kampf bestimmten Berufsstandes (45.0 o/oo) als hoch bezeichnet werden und diesem Stande die grösste Anerkennung für seine Opferfreudigkeit gezollt werden.

Wir sind begierig, ob nach diesem einwandfreien Ergebnis der amtlichen Statistik diejenigen, die sich in der

¹⁾ "Berufsstatistik der Kriegstoten", Wien, C. W. Seidel und Sohn. Preis 2 Kronen.

Zeit des Umsturzes in der gehässigen Verleumdung der Berufsoffiziere nicht genutzt konnten, nun der Wahrheit die Ehre geben werden.

Bei einer Zusammenfassung ganzer Berufsschichten entfallen auf je 1000 der nachstehenden Berufsschichten:

Selbständig Berufstätige (einschließlich Pächter)	194 Tote,
Angestellte (Beamte)	296 "
Arbeiter und Tagelöhner	358 "
Durchschnitt	280 Tote.

Es standen somit die Arbeiter und Tagelöhner mit ihrem Totenanteil beinahe ebenso hoch über dem Durchschnitt, wie die selbständig Berufstätigen unter demselben, wobei jedoch bemerkt werden muß, daß hier unter „Arbeiter und Tagelöhner“ auch alle Angehörigen des Bauernstandes zusammengefaßt erscheinen, die nicht selbständige Landwirte sind, also z. B. alle Bauernsöhne, die nicht selbständig, aber auch nicht Knechte (Tagelöhner) sind. Eine Zerlegung der Ziffern wäre da ebenso angezeigt, wie auch in dem Teil der Statistik, der sich auf die im Gewerbe Tätigen bezieht.

Die Kriegsverluste des arbeitenden Volkes.

Mit Oesterreich-Ungarn mit seinem Ultimatum an Serbien den Funken in das Pulverfach warf und damit die fürchterliche Explosion hervorrief, die die ganze Welt und ganz besonders die Völker der Mittelmächte in das Unglück stürzte, da konnte man vom ersten Augenblick an den gewaltigen Klassenkampf erkennen, der nun zur Entscheidung kam und der schließlich in der Revolution seinen flammenden Ausbruch fand. Da nach Klassenlinien sich damals die Anhänger und die Gegner jenes verbrecherischen Abenteurers, das Habsburg unternahm, um mit den Blute von Millionen seine wackelige Herrschaft zusammenzuführen. Auf Seite Habsburgs standen alle die alten Mächte, die wir jetzt am Werte sehen, um die kapitalistische Wirtschaftsordnung zu erhalten, dagegen einzig und allein die arbeitenden Massen, und ihre Vertreter, die Sozialdemokraten. Erinnern wir uns, wie die bürgerlichen Parteien dem verbrecherischen Schritte der österreichisch-ungarischen Diplomatie zuzubellen, alle ohne Ausnahme, und nur die Sozialdemokratie in diesen Taumel ihre warnende Stimme erhob; wurde sie doch, was dieser Krieg für die Menschheit bedeute. Noch am 25. Juli 1914 wendeten sich die sozialdemokratischen Abgeordneten mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit, in dem sie vor dem Krieg „mit dem Schrecken und Jammer, mit dem Leid und Kummer, die er im Gefolge hat“, warnten. Laut erhoben sie den Mahnruf: „Der Friede ist das kostbarste Gut des Menschen, das höchste Bedürfnis der Völker! Wir lehnen jede Verant-

wortung für diesen Krieg ab. Feierlich und entschieden belasten wir mit ihr diejenigen, die ihn haben wie drüber angestiftet haben und entfesseln wollten!“ Unter der Kriegsgenossenschaft, die damals bereits zu wüten begann, wurden diese mannhaften Worte den Herrschenden zugerufen zum ewigen Gedächtnis, daß sich das Proletariat mit Abscheu von dem Verbrechen dieses Krieges abwende. Aber außer den arbeitenden Schichten hat damals die ganze übrige Bevölkerung — alle jene, die nicht von ihrer Arbeit lebten, alle Kapitalisten, Rentner und sonstigen Müßiggänger, alle bürgerlichen Parteien, alle bürgerlichen Parteien — für den Krieg demonstriert. Und so ist es während des ganzen Krieges geblieben: immer waren es die arbeitenden Menschen, die ein Ende des Mordens wünschten, immer waren es die bürgerlichen Parteien, die die Sozialdemokraten als „Friedenswinster“ höhnten und den Krieg „bis zum Siege“ fortsetzen wollten. Haben aber die arbeitenden Menschen den Krieg verdammt und seine Beendigung angestrebt, die nicht arbeitenden ihn gesucht und seine Fortdauer gewünscht, so haben im Gegenteil die Arbeitenden die ganze Last, alle Entbehrungen, die der Krieg auferlegte, auf ihre Schultern nehmen müssen, während die von der Arbeit der anderen Lebenden nicht nur sich um die Entbehrungen herumdrückten, sondern den Krieg auch zu unerhörten Kriegsgewinnen ausnützten.

Nicht genug daran: die kapitalistische Presse hat es auch noch für notwendig gefunden das arbeitende Volk zu beschuldigen, daß es auch zu den Kriegsgewinnern zu zählen sei und sie suchte diese unverdächtige Lüge durch das Gerede von dem angeblichen guten Leben und den hohen Löhnen der Arbeiter glaubhaft zu machen. Auch die Lüge ist ja ein Mittel des Klassenkampfes der kapitalistischen Klasse gegen die arbeitende Klasse.

Aber Lügen haben kurze Beine. Eine vom statistischen Dienst des Staatsamtes für das Seerwesen herausgegebene Schrift über die Berufsstatistik der Kriegstoten stellt auf Grund der Erhebungen des kriegsstatistischen Büros des ehemaligen Kriegsministeriums die Verluste der einzelnen Berufe, die bis jetzt für die ersten zwei Jahre aufgearbeitet sind, zusammen und kommt dabei zu dem Schlusse, daß die Kriegsverluste des Proletariats — auch verhältnismäßig — weit höher sind als die der bürgerlichen Klasse.

Hören wir einmal die näheren Angaben:

In dem ehemaligen Oesterreich gab es 3.402.637 Selbständige, 490.222 Angestellte und Beamte und 3.798.395 Arbeiter und Tagelöhner. Gefallen sind aber in den ersten zwei Jahren 65.883 Selbständige, 14.465 Angestellte und Beamte und 135.223 Arbeiter und Tagelöhner; zusammen also von 7.690.354 Berufstätigen 215.571 oder im Durchschnitt von je 10.000 Berufstätigen 280 Personen. Aber während die Totenverluste der Selbständigen weit unter dem Durchschnitt sind — von 10.000 nur 194 —, sind von je 10.000 Angestellten 296, also etwas über dem Durchschnitt, gefallen, von 10.000 Arbeitern und Tagelöhnern aber nicht weniger als 356. Während die Selbständigen 44,2 Prozent der Berufstätigen sind, die Angestellten 6,4 Prozent und die Arbeiter und Tagelöhner 49,4 Prozent, ist der Anteil der Selbständigen an der Zahl der Toten nur 30,6 Prozent, der der Angestellten und Beamten 6,7 Prozent, der der Arbeiter und Tagelöhner aber 62,7 Prozent. Verhältnismäßig sind also die Verluste der Arbeiter und Tagelöhner beinahe doppelt so groß als derjenige der Selbständigen.

Nun ist bei den landwirtschaftlichen Selbständigen das Verhältnis gegenüber den Tagelöhnern nicht so stark, und auch für das Handwerk nimmt die Schrift an, daß die Verluste höher sind, so daß also die Verluste des Unternehmertums in Industrie, Handel und Verkehr um so niedriger stehen müssen. Die Schrift faßt das Ergebnis der Untersuchungen in folgendem Satz zusammen: Das arbeitende Volk hat somit wie von den Mähen und Entbehrungen des Krieges so auch von seinen Einverlusten den größten Teil getragen.

A.Z.
(Abtblt.)

2. 12. 1919

Weltkrieg I - Statistik.

Wieviel Männer waren in Oesterreich- Ungarn einberufen?

Im „Kampf“ macht Fritz Rager auf Grund amtlicher Quellen Mitteilung über die Zahl der militärisch Einberufenen in Oesterreich-Ungarn. Es betrug zum Beispiel der Gesamtversorgungsstand am 15. November 1917 4.776.000. Ein Jahr vorher, am 15. November 1916, betrug diese Summe 5.264.000, am 15. August 1918 betrug diese Zahl 4.226.000. (Diese Summe schließt in sich: Versporgte Personen der Armee im Hinterland, im Felde, in den Festungen sowie der Kriegsmarine, enthält also nicht: Kriegsgefangene und Zivilinternierte in den Lagern und auf Arbeit in ärarischer und solche in privater Versporgung.) Die Gesamtzahl der Einberufenen bewegte sich also zwischen 4 und 5 Millionen Mann im Durchschnitt. Es ist ferner bekannt, daß bis zum Februar 1917 auf Grund sämtlicher wehrgesetzlicher Bestimmungen im ganzen 87 Millionen Männer militärisch einberufen worden waren. Von dieser Zahl kommt man zur Durchschnittszahl von 5 Millionen, die in der Regel unter Waffen waren, wenn man abzieht: die Gefangenen, die Gefallenen, die superarbitrierten Verwundeten und die Enthobenen.

Die Wirkung des Krieges auf die Sterblichkeit in Wien.

Das Staatsamt für Volksgeundheit gibt jetzt eine kleine Broschüre heraus, in der Dr. Siegfried Rosenfeld den Versuch unternimmt, zu zeigen, wie der Krieg in seiner Beeinträchtigung der Ernährung, der Gesundheitspflege und der Volksvermehrung auf die Wiener Bevölkerung gewirkt hat. Das Büchlein soll ausführlicher, als es bisher aus kurzen Angaben möglich war, allen denen im Ausland, die sich für das Schicksal Wiens und Oesterreichs interessieren, zeigen, wie arg die große Stadt und im Zusammenhang damit auch andere österreichische Städte unter den Kriegsfolgen gesundheitlich gelitten haben.

Die Gesamtsterblichkeit, die in Wien im Jahre 1914 33.268 Todesfälle betrug, stieg sehr rasch in den Kriegsjahren an und erreichte unter der Einwirkung der Grippe im Jahre 1918 den höchsten Sterblichkeitsstand mit 51.497 Todesfällen, die 1919 auf 40.932 abjanten. Auch der harte Winter von 1917 führte zu einer

Steigerung der Zahl der Sterbefälle in diesem Jahr auf 46.131. Gegenüber 1914 hatte sich die Zahl der Verstorbenen 1919 um 7600 erhöht. Waren auch während der Kriegsjahre viele Soldaten in Wien in Spitälern untergebracht, so erhöhte sich doch auch die Sterblichkeit der Zivilbevölkerung ohne die Ortsfremden von 30.000 im Jahre 1914 auf 22.400 im Jahre 1918. Sie ging 1919 auf 37.900 zurück. Da vor dem Kriege die Sterblichkeit stetig abnahm, bedeutet diese Erhöhung eine wesentlich höhere Sterblichkeit, als sie der absoluten Steigerung entspricht. Durch den Rückgang der Geburten nahmen ebenfalls die Totgeburt ab. Die Sterblichkeit der Säuglinge, die bis 1914 zurückging und auf 100 Lebendgeborene im Jahre 1914 13-92 erreichte, erhöhte sich in den Jahren 1917 und 1918 auf 15-28, um 1919 auf 14-89 zu fallen. Auch im Alter zwischen ein und fünf Jahren war die Kindersterblichkeit verhältnismäßig höher als früher. Besonders arg war die Steigerung der Sterblichkeit in der Altersklasse zwischen sechzehn und zwanzig Jahren. Sie verdoppelte sich von 889 Todesfällen des Jahres 1914 auf 2903 im Grippejahr 1918 und auf 1599 im Jahre 1919. Nicht minder hoch war die Vermehrung der Todesfälle der Altersgruppen zwischen zwanzig und dreißig Jahren. Für die Zivilbevölkerung betrug sie allein, ohne das Militär, 2267 im Jahre 1914 und 4074 im Jahre 1918, gegen 2814 im Jahre 1919. Die Altersklassen der Volkstrait zwischen dreißig und fünfundsiebzehn Jahren wurde nicht weniger betroffen. Es gab da 4839 Todesfälle im Jahre 1914 und 8419 im Jahre 1918 samt Militär. Verhältnismäßig nicht so groß war die Sterblichkeit der Altersgruppen zwischen 40 bis 60 Jahren. Von 5705 Todesfällen des Jahres 1914 stieg sie auf 8829 und 8837 in den Jahren 1917 und 1918, um 1919 auf 7545 abzufallen. Dagegen starben die alten Leute unter den Entbehrungen in Massen. Noch 1914 zählte man im Alter über 60 Jahren 10.507, im Jahre 1917 17.235, im Jahre 1918 16.532 und 1919 16.033 Sterbefälle. Die Wirkung der Grippe kam hier nicht mehr so stark zum Ausdruck wie in den jüngeren Altersklassen. Die Sterblichkeit der alten Männer erhöhte sich gegen den Kriegsbeginn um 58, die der alten Frauen um 64 Prozent.

Der Bericht führt auch eingehend an, an welchen Krankheiten die Leute starben, er beweist, daß die Armen mehr durch die Sterblichkeit mitgenommen wurden als die Wohlhabenden und er zeigt, wie sehr die Tuberkulosesterblichkeit anstieg. Viele Tabellen erläutern diese ausführliche wertvolle Arbeit, die noch späterhin ein wertvolles Dokument dafür sein wird, wie sehr die Folgen des Krieges die Bevölkerung Wiens dezimiert haben.

Die Bilanz des Weltkrieges.

Von Erich Anspach.

Kein Ereignis der Geschichte hat die Bevölkerung Europas derart in Mitleidenschaft gezogen wie der vierjährige Völkermord. Ueber seine Folgen, die die Volkswirtschaft noch Jahrzehnte aufs böseste beeinflussen werden, ein abschließendes Bild zu gewinnen ist noch nicht möglich. Vorläufig können wir nur die unmittelbaren Todesopfer berechnen. Auch hierbei sind wir zum Teil auf Schätzungen angewiesen, die, zumal in den Balkanstaaten und Rußland, keine absolut zuverlässigen Zahlen ergeben. Aber auch die vorsichtigste ergibt Zahlen, an deren phantastischer Höhe sich erst die Größe der Schuld erweisen läßt, die die Kriegsschürer auf sich geladen haben, deren Bestrafung man nun verhindern will oder deren triumphierende Heimkehr man ersehnt.

Bei der Berechnung der Zunahme der Sterblichkeit durch den Krieg ist die Größe der Hauptursachen, Kriegsgesallene und Geburtenrückgang, leicht zu ermitteln. Als die Eheschließungen in den kriegsführenden europäischen Ländern infolge der Einziehung zum Heere stark nachließen und die Zeugungstätigkeit von durchschnittlich 80 Prozent der wehrpflichtigen Bevölkerung unterbrochen wurde, setzte ein starker Rückgang der Geburten ein, dessen Anfang und Ende naturgemäß um etwa drei Vierteljahre mit Kriegsbeginn und Demobilisierung differiert.

Zu diesen beiden Hauptursachen tritt eine Reihe von Umständen, die ebenfalls den Bevölkerungsbestand ungünstig beeinflussen. Die Sterblichkeit unter der Zivilbevölkerung stieg in allen Ländern; verschieden dadurch, wie weit sie unter der durch Blockade oder Okkupation bedingten Unterernährung, Einstellung der Industrie auf die Kriegswirtschaft, Heranziehung von eigentlich nicht arbeitsfähigen Personen zur Schwerarbeit physisch litt, welchen Umfang Seuchen und Geschlechtskrankheiten gewannen und wie sehr überhaupt die seelische Elastizität der einzelnen Völker abnahm. Diese Umstände wirkten verschieden auf die einzelnen Länder, und vor allem Frankreichs, Belgiens, Oesterreichs und Italiens Zivilbevölkerung wurde durch Okkupationen stark geschädigt, während beispielsweise die davon fast verschont gebliebene Zivilbevölkerung Deutschlands wieder durch die Wirkungen der Hungerblockade um rund 700.000 Menschen verringert wurde.

Wenn wir die jetzt ermittelten Zahlen mit denen der Kriegszeit vergleichen, so ergibt sich auch eine starke Erhöhung der Todesquote durch die nun bekanntwerdenden Sterbefälle von bisher als vermißt geltenden, von gestorbenen Kriegsgefangenen und nachträglich an Wunden oder Unterernährung Zugrundegegangenen.

Der Geburtenrückgang in Deutschland betrug während der Kriegszeit mehr als $3\frac{1}{2}$ Millionen, wenn man den Rückgang vom 1. Mai 1915 bis 1. August 1919 berechnet. Aber diese Zahl ist nicht erschöpfend, da ihr nur der Geburtenausfall der Städte mit mehr als 15.000 Einwohnern als Schätzungsmaterial zugrunde liegt. Bei der Kriegsterblichkeit ist die Zahl der Gefallenen durch mehrere amtliche Zusammenstellungen bekannt geworden. Sie dürfte etwa 2.100.000 betragen. Außerdem sind 700.000 Personen durch Unterernährung zugrunde gegangen. Aber auch die 100.000 bis 150.000 Grippesterbefälle sind zu den Kriegsoffern zu rechnen, so daß insgesamt ihre Zahl drei Millionen betragen dürfte. Dem steht allerdings ein durch den starken Geburtenrückgang bewirktes Nachlassen der Säuglingssterblichkeit um

rund 400.000 entgegen. Insgesamt verlor Deutschland, wenn man auch die in der ersten Hälfte 1919 an Unterernährung Gestorbenen in Rechnung stellt, 2.750.000 Menschen, wozu noch der Geburtenausfall hinzukommt, so daß sich für Deutschland ein Gesamtverlust von mindestens 6.300.000 Personen ergibt.

Oesterreich-Ungarns Geburtenausfall läßt sich infolge der Aufteilung des Landes nur ungenau feststellen. Doch beträgt er mindestens $3\frac{3}{4}$ Millionen. Die erhöhte Sterblichkeit brachte bis Ende 1918 eine außergewöhnliche Zunahme von 1.7 bis 1.8 Millionen. Da die wirtschaftliche Notlage auch 1919 noch ein Massensterben verursachte, ist eine Gesamtzahl von zwei Millionen Gestorbenen, unter

ihnen $1\frac{1}{2}$ Millionen Kriegsgefallene, sicher nicht zu hoch gegriffen. Der absolute Verlust Oesterreichs beträgt demnach etwa 5.800.000 Menschen.

Nach einer vom französischen Arbeitsministerium herausgegebenen Statistik beträgt der Geburtenausfall Frankreichs infolge der Mobilisierung rund $1\frac{1}{2}$ Millionen und die erhöhte Sterblichkeit forderte unter der bürgerlichen Bevölkerung 450.000 Opfer. Zu diesen kommt, nach der Statistik in „Statesman Yearbook“ und der Äußerung des Unterstaatssekretärs Abrami in der Kammer, noch ein Verlust von 1.400.000 Kriegsgefallenen. Frankreichs Gesamtverluste betragen also mindestens $3\frac{1}{2}$ Millionen Menschen.

England war von dem Geburtenausfall am wenigsten betroffen. Aber die Einführung der Wehrpflicht brachte immerhin in den Kriegsjahren ein Geburtenminus von 850.000. Der Sterbeüberschuß der Zivilbevölkerung betrug bis Mitte 1919 rund 200.000, wozu nach den Erklärungen des Unterstaatssekretärs für den Krieg noch mindestens 1.060.000 Kriegsgefallene hinzukommen. Mit insgesamt 2.100.000 Toten muß also England seine Anteilnahme am Krieg bezahlen; relativ wenig, weil es langsamer und später mobilisierte als die anderen Hauptmächte und die wirtschaftliche Lage der Zivilbevölkerung verhältnismäßig günstig war.

Für Italien liegen über den Geburtenrückgang keine genauen Zahlen vor. Bei Benützung von Aufstellungen, die bis Ende 1917 gemacht wurden, ergibt sich für die ganze Kriegszeit eine Unterbilanz von etwa 1.400.000. Die Zunahme der Zivilsterblichkeit kann ebenfalls nur geschätzt werden und dürfte bis Mitte 1919 etwa 300.000 betragen haben. Die Zahl der Kriegsgefallenen muß nach amtlichen Erklärungen mindestens 550.000 erreichen, so daß sich für Italien ein Gesamtverlust von etwa $2\frac{1}{4}$ Millionen Menschen ergibt.

Danach verloren die fünf europäischen Großmächte mehr als zwanzig Millionen Menschen!

Die Vereinigten Staaten ließen 52.000 Soldaten auf dem Schlachtfeld.

Bei den kleineren Staaten und bei Rußland ist die Ermittlung der Kriegsoffern wesentlich schwieriger. C. Döring berechnet in seiner Schrift „Die Bevölkerungsbewegung im Weltkrieg“ durch Vergleiche mit dem Geburtenausfall in den Großstaaten die Zahl des Geburtenrückganges für Belgien mit 175.000 und die Zunahme der Sterblichkeit auf 200.000, von denen etwa die Hälfte auf Kriegsgefallene kommen. Danach beträgt der Menschenverlust Belgiens etwa 375.000.

In Bulgarien sind über die Sterblichkeitszunahme ebenfalls keine Ermittlungen gemacht worden. Doch hat es infolge seiner günstigen Ernährungsverhältnisse weniger als die meisten anderen kriegsführenden Länder gelitten. Immerhin dürfte neben einem Geburtenausfall von reichlich 155.000 eine Zunahme der Sterblichkeit um 120.000 angenommen werden, von denen etwa die Hälfte als Soldaten auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten starben.

Zu einem Geburtenverlust von etwa 150.000 in Rumänien kommt nach Döring eine Zunahme der Sterblichkeit um 360.000, unter ihnen von 159.000 Militärpersonen.

Serbien hat von allen kriegsführenden Ländern am meisten gelitten, da der fortschreitenden Okkupierung des Landes die Flucht eines erheblichen Teiles der Bevölkerung und ein dadurch bedingtes Massensterben voranging. Epidemien unter der Bevölkerung wüteten und die treuen Bundesgenossen der Mittelmächte, die Bulgaren, allein etwa 40.000 Personen (meist Frauen und Kinder) ermordeten. Wenn man, wie die Zeitschrift „La Serbie“, den Geburtenverlust des Landes mit 300.000, die Zunahme der Sterblichkeit mit 1.330.000, darunter etwa 700.000 Militärpersonen, beziffert, so ergibt sich ein Gesamtverlust von rund 1.630.000 oder etwa 35 Prozent der Bevölkerung.

Rußland wurde infolge seiner Größe vom Kriege weniger berührt als die übrigen Länder. Aber immerhin verursachte die Transportkrise erhebliche Ernährungsschwierigkeiten in den Städten und ein großer Geburtenrückgang war die natürliche Folge der Einberufung von fast

20 Millionen Männern. Wenn das Land offiziell auch schon Anfang 1918 aus den Reihen der Kriegsführenden ausschied, so hielt doch die Sowjetregierung eine starke Armee unter den Waffen, die Rückkehr der Kriegsgefangenen verzögerte sich, so daß bei einem Vergleich mit dem Geburtenrückgang der anderen Länder der gesamte Geburtenausfall Rußlands noch 9 Millionen überschreiten dürfte. Ueber die Zunahme der Sterblichkeit können ebenfalls keine genauen Angaben gemacht werden. „Statesman Yearbook“ schätzt die blutigen Verluste bis Mitte 1919 auf mehr als drei Millionen, zu denen noch eine Uebersterblichkeit von zwei Millionen innerhalb der Zivilbevölkerung kommt, so daß sich der gesamte Bevölkerungsausfall Rußlands durch den Krieg auf reichlich 14 Millionen beläuft.

Wieviel Opfer der Krieg unter der Bevölkerung der Türkei und Finnlands gefordert hat, kann vorläufig noch nicht einmal geschätzt werden. Auch der Bevölkerungsschwund in manchen neutralen Ländern durch Ernährungskrisen und Seuchen er-mangelt noch jeder zuverlässigen Schätzung. Aber die gewiß nicht zu hoch gegriffenen bisherigen Zahlen geben ein ungefähres Bild von den Verlusten der hauptbetroffenen Länder:

	Geburten- rückgang	Kriegs- getötete	Erhöhte Sterblichkeit	Gesamt- verlust
Deutschland	3,600.000	2,100.000	700.000	6,400.000
Oesterreich-Ungarn	3,750.000	1,500.000	500.000	5,750.000
Frankreich	1,500.000	1,400.000	450.000	3,350.000
Italien	1,400.000	550.000	300.000	2,250.000
Rußland	9,000.000	3,000.000	2,000.000	14,000.000
Serbien	300.000	700.000	630.000	1,630.000
Rumänien	150.000	160.000	200.000	510.000
Bulgarien	155.000	60.000	60.000	275.000
Belgien	175.000	115.000	85.000	375.000
England	850.000	1,060.000	200.000	2,110.000
Amerika	?	52.000		52.000

36,702,000

Der durch den Weltkrieg verursachte Gesamtverlust beläuft sich also auf mehr als 36 Millionen Menschen!

Aber selbst diese unheimliche Zahl gibt die Summe der Verluste noch nicht zur Gänze wieder. Abgesehen davon, daß die Türkei, Japan, Griechenland, Montenegro ebenso wie das jetzt von Kämpfen zerwühlte Sowjetreich außer Ansatz geblieben sind, wird noch jahrzehntelang die Untergrabung der Alters- und Geschlechtsverhältnisse bestehen. Die Zahl der zeugungsfähigen Bevölkerung Europas hat sich um 12 Millionen gemindert, ein weiterer Teil kehrte verkrüppelt oder geschlechtskrank in die Heimat zurück. Auf 1180 im Alter von 18 bis 45 Jahren stehende Frauen in Deutschland kommen nur noch 1000 Männer in der gleichen Alterslage. Der wirtschaftliche Niedergang hemmt auch die Zeugungstätigkeit dieser. Außerdem halten noch mehrere Länder beträchtliche Heeresmassen unter den Fahnen, die Gefangenen kehren nur langsam zu ihren Familien zurück. Das sind Umstände, die die Geburtenzahl noch jahrzehntelang herunterdrücken werden und deren Beachtung eine Minderung der Menschheit um vierzig bis einundvierzig Millionen ergibt.

Die Zahlen sprechen für sich selbst! Die Verantwortung für das vergossene Blut fällt auf die, die den Krieg verursacht und verlängert haben.

Die deutschen Opfer des Weltkrieges.

Die Verluste bis zum 31. Dezember 1920.

Vom Zentralnachweiseamt in Spandau werden über die Kriegsverluste 1914/18 folgende Angaben gemacht:
Nach den amtlichen Verlustlisten beliefen sich bis zum 31. Dezember 1920 die Verluste des deutschen Landheeres auf:

Provinzen	Tote	Verwundete
Preußen	1,397,326	3,281,873
Bayern	168,718	434,035
Sachsen	123,708	307,606
Württemberg	74,227	191,065
dazu die Verluste der Marine mit und der Schutztruppen mit	1,763,979 34,256 1,133	4,214,579 31,085 1,210
also insgesamt	1,799,368	4,246,874

Diese Zahlen sind noch nicht endgültig, da die Feststellung der Verluste noch nicht abgeschlossen ist. Die Zahl der Verwundeten ist in Wirklichkeit geringer, da auf einen Teil von ihnen mehrere Verwundungen fallen.

Die Zahl der Vermissten wird augenblicklich auf ungefähr 200,000 geschätzt. Sie ändert sich dauernd im Verlauf der Nachforschungsarbeiten und wird erst nach deren Abschluß endgültig und genau angegeben werden können.

Die Kosten des Krieges.

Die Menschen vergessen leicht. Deshalb ist es doch nützlich, ihnen einmal vorzurechnen, was uns dieser verbrecherische Krieg gekostet hat. An Menschenleben und an Vermögen. Daran mögen die Verehrer Habsburgs ermessen, was dieses verfluchte Geschlecht an der Menschheit verbraucht hat.

Die Menschenverluste im Weltkrieg.

Ueber die Opfer, die der Weltkrieg gekostet hat, kann man auch jetzt, sechs Jahre nach seinem Ende, noch keine genauen Zahlen ermitteln. Verschiedene Gelehrte haben versucht, die Zahl der Opfer zu berechnen, wobei sie nicht nur die offiziellen Verlustlisten zu Rate zogen, sondern auch die offiziellen Statistiken über das Hinterland. So brachte die Kopenhagener Studienkommission für soziale Folgen des Krieges in den bald nach Kriegsende herausgegebenen Bulletins eine von Christian Döring verfaßte Aufstellung über die Menschenverluste bis Mitte 1919:

	Geburten- verlust	Zunahme der Sterblichkeit	Darunter Kriegsgefallene	Gesamt- verlust
Deutschland	3.600.000	2.700.000	2.000.000	6.300.000
Oesterreich- Ungarn	3.800.000	2.000.000	1.500.000	5.800.000
Großbritannien und Irland	850.000	1.000.000	800.000	850.000
Frankreich	1.500.000	1.840.000	1.400.000	3.340.000
Italien	1.400.000	880.000	600.000	2.280.000
Belgien	175.000	200.000	115.000	375.000
Bulgarien	155.000	120.000	65.000	275.000
Rumänien	150.000	360.000	159.000	510.000
Serbien	320.000	1.330.000	690.000	1.650.000
Europäisches Rußland und Polen	8.300.000	4.700.000	2.500.000	13.000.000
Zusammen	20.250.000	15.130.000	9.829.000	35.389.000

In dieser Tabelle fehlen noch eine Reihe von europäischen Staaten, so die Türkei, sowie alle außer-europäischen Staaten, wie die französischen und deutschen Kolonien, die Vereinigten Staaten und Japan. Döring bemerkt dazu: Rechnet man alle diese Menschenverluste zusammen, so erhält man einen Gesamtverlust von vierzig Millionen (an Geburtenverlust, Zunahme der Sterblichkeit usw.) Darunter sind etwa zwölf Millionen Kriegstote.

Nun stelle man sich diese ungeheure Zahl einmal vor! Vierzig Millionen, das ist die Bevölkerung von Frankreich! So viel Menschen hat der Krieg vernichtet! Aber auch wenn man nur die Zunahme der Sterblichkeit in den zehn europäischen Staaten in Betracht zieht, so ist das eine Menschenmenge, die die Bevölkerung der Tschechoslowakei übersteigt! Es ist mehr, als die Bevölkerung von Oesterreich und Ungarn zusammen beträgt. Und die Zahl der Kriegsgefallenen allein ist doppelt so groß als die Zahl der Einwohner des ganzen Deutschösterreich. Und mindestens ebenso groß ist die Zahl der Invaliden!

Die Kriegskosten.

Aber nicht nur die Menschheit wurde dezimiert. Es wurde auch das Vermögen der Völker in Trümmer gelegt. In seinem Buch „Die Kriegskosten und ihre Finanzierung“ berechnet Professor Borgat die Kriegskosten der einzelnen Mächte folgendermaßen:

Verbündete Mächte:	In Goldmark umgerechnet:
Vereinigte Staaten	139.430.160.810-80
England	191.526.201.625-80
Britische Kolonien	19.648.085.863-20
Frankreich	112.286.605.180-—
Rußland	98.283.682.500-—
Italien	53.565.891.300-—
Belgien	5.021.935.425-20
Serbien	1.737.390.000-—
Rumänien	6.96.000.000-—
Griechenland	1.164.500.000-—
Japan	174.000.000-—
Sonstige Verbündete	2.175.000.000-—
Zusammen	632.001.454.205-— Goldmark
Mittelmächte:	In Goldmark umgerechnet:
Deutschland	174.652.500.000-—
Oesterreich-Ungarn	89.709.878.610-—
Türkei	6.220.500.000-—
Bulgarien	3.546.120.000-—
Zusammen	274.128.098.610-— Goldmark

Rund tausend Milliarden oder eine Billion Goldmark haben also die bloßen Kriegskosten der kriegsführenden Staaten betragen. Welch ungeheure Summe das ist, kann man daraus ersehen, daß die gesamten Ausgaben des österreichischen Staates vor dem Kriege jährlich bloß drei Milliarden Kronen betragen, wobei schon der auf Oesterreich entfallende Teil der gesamten Ausgaben mitgerechnet ist. Annähernd ebenso groß waren natürlich auch die Einnahmen. Mit dem Gelde, das der Weltkrieg gekostet hat, hätte man sämtliche Ausgaben Oesterreichs durch beinahe vierhundert Jahre bestreiten können. Ja von dem, was die Kriegskosten Oesterreich-Ungarns allein ausgemacht haben, hätten dreißig Jahre lang alle Ausgaben bestritten werden können.

Eine Welt wurde in Trümmer gelegt. Millionen sind im Felde gefallen, Millionen sind im Hinterland den Entbehrungen erlegen. Millionen sind an der Front zu Krüppeln geworden, Millionen sind im Hinterland dahingefiecht. Millionen haben ihren Ernährer verloren, Millionen sind zu Bettlern geworden. Und Milliarden, eine Billion in Gold, wurden zu Staub zer schlagen. Das Vermögen einer ganzen Generation ist zunichte geworden. Was Jahrhunderte aufgebaut haben, wurde von einer verbrecherischen Familie und ihren Knechten niedergeworfen. Und da gibt es noch herostratische Naturen, die sich dessen rühmen!

Feierlich hat die christlichsoziale Partei dem Habsburger den Dank dafür ausgesprochen, daß er den Krieg begonnen hat, der soviel Elend über uns gebracht hat. Und die christlichsozialen Führer und ihre Pfaffen haben diesen Krieg gesegnet. Die Verantwortung für alle Opfer dieses Krieges fällt auf sie.

Die Kosten des Krieges.

Die Menschen vergessen leicht. Deshalb ist es doch nützlich, ihnen einmal vorzurechnen, was uns dieser verbrecherische Krieg gekostet hat. An Menschenleben und an Vermögen. Daran mögen die Berehrer Habsburgs er-messen, was dieses verfluchte Geschlecht an der Menschheit verbrochen hat.

Die Menschenverluste im Weltkrieg.

Ueber die Opfer, die der Weltkrieg gekostet hat, kann man auch jetzt, sechs Jahre nach seinem Ende, noch keine genauen Zahlen ermitteln. Verschiedene Gelehrte haben versucht, die Zahl der Opfer zu berechnen, wobei sie nicht nur die offiziellen Verlustlisten zu Rate zogen, sondern auch die offiziellen Statistiken über das Hinterland. So brachte die Kopenhagener Studienkommission für soziale Folgen des Krieges in den bald nach Kriegsende herausgegebenen Bulletin eine von Christian Döring ver-fasste Ausstellung über die Menschenverluste bis Mitte 1919:

	Geburten-verlust	Zunahme der Sterblichkeit	Darunter Kriegsgefallene	Gesamt-verlust
Deutschland . . .	3.600.000	2.700.000	2.000.000	6.300.000
Oesterreich-Ungarn . . .	3.800.000	2.000.000	1.500.000	5.800.000
Großbritannien und Irland . . .	850.000	1.000.000	800.000	850.000
Frankreich . . .	1.500.000	1.840.000	1.400.000	3.340.000
Italien . . .	1.400.000	880.000	600.000	2.280.000
Belgien . . .	175.000	200.000	115.000	375.000
Bulgarien . . .	155.000	120.000	65.000	275.000
Rumänien . . .	150.000	360.000	150.000	510.000
Serbien . . .	320.000	1.330.000	690.000	1.650.000
Europäisches Rußland und Polen . . .	8.200.000	4.700.000	2.500.000	13.000.000
Zusammen	20.250.000	15.130.000	9.820.000	35.380.000

In dieser Tabelle fehlen noch eine Reihe von europäischen Staaten, so die Türkei, sowie alle außer-europäischen Staaten, wie die französischen und deutschen Kolonien, die Vereinigten Staaten und Japan. Döring bemerkt dazu: Rechnet man alle diese Menschenverluste zusammen, so erhält man einen Gesamtverlust von vierzig Millionen (an Geburtenverlust, Zunahme der Sterblichkeit usw.) Darunter sind etwa zwölf Millionen Kriegstote.

Nun stelle man sich diese ungeheure Zahl einmal vor! Vierzig Millionen, das ist die Bevölkerung von Frankreich! So viel Menschen hat der Krieg vernichtet! Aber auch wenn man nur die Zunahme der Sterblichkeit in den zehn europäischen Staaten in Betracht zieht, so ist das eine Menschenmenge, die die Bevölkerung der Tschechoslowakei übersteigt! Es ist mehr, als die Bevölkerung von Oesterreich und Ungarn zusammen beträgt. Und die Zahl der Kriegsgefallenen allein ist doppelt so groß als die Zahl der Einwohner des ganzen Deutschösterreich. Und mindestens ebenso groß ist die Zahl der Invaliden!

Die Kriegskosten.

Aber nicht nur die Menschen wurde dezimiert. Es auch das Vermögen der Völker in Trümmer gelegt. Buch „Die Kriegskosten und ihre Finanzierung“ . Professor Borgat die Kriegskosten der Mächte folgendermaßen:

Verbündete Mächte: In Goldmark umgerechnet:

Vereinigte Staaten . . .	129.430.160.810-80
England	191.526.201.625-80
Britische Kolonien . . .	19.648.083.803-20
Frankreich	112.286.605.180-—
Rußland	98.283.682.500-—
Italien	53.565.891.300-—
Belgien	5.021.035.425-20
Serbien	1.737.390.000-—
Rumänien	6.96.000.000-—
Griechenland	1.164.500.000-—
Japan	174.000.000-—
Sonstige Verbündete . . .	2.175.000.000-—
Zusammen	632.001.454.205-—

Mittelmächte: In Goldmark umgerechnet:

Deutschland	174.652.500.000-—
Oesterreich-Ungarn . . .	89.709.878.610-—
Türkei	6.220.500.000-—
Bulgarien	3.516.120.000-—
Zusammen	274.128.698.610-—

Und tausend Milliarden oder eine Billion Gold-mark haben also die bloßen Kriegskosten der krieg-führenden Staaten betragen. Welch ungeheure Summe das ist, kann man daraus ersehen, daß die gesamten Ausgaben des österreichischen Staates vor dem Kriege jährlich bloß drei Milliarden Kronen betragen, wobei schon der auf Oesterreich entfallende Teil der ge-samten Ausgaben miteingerechnet ist. Unnähernnd ebenso groß waren natürlich auch die Einnahmen. Mit dem Gelde, das der Weltkrieg gekostet hat, hätte man sämtliche Ausgaben Oesterreichs durch beinahe vier hundert Jahre bestreiten können. Ja von dem, was die Kriegs-kosten Oesterreich-Ungarns allein ausgemacht haben, hätten dreißig Jahre lang alle Aus-gaben bestritten werden können.

Eine Welt wurde in Trümmer gelegt. Millionen sind im Felde gefallen, Millionen sind im Hinterland den Entbehrungen erlegen. Millionen sind an der Front zu Krüppeln geworden, Millionen sind im Hinterland dahin-gesiecht, Millionen haben ihren Ernährer verloren, Mil-lionen sind zu Bettlern geworden. Und Milliarden, eine Billion in Gold, wurden zu Staub zer schlagen. Das Vermögen einer ganzen Generation ist zunichte ge-worden. Was Jahrhunderte aufgebaut haben, wurde von einer verbrecherischen Familie und ihren Knechten nieder-gerissen. Und da gibt es noch herostratische Naturen, die sich dessen rühmen!

Feierlich hat die christlichsoziale Partei dem Habs-burger den Dank dafür ausgesprochen, daß er den Krieg begonnen hat, der soviel Elend über uns gebracht hat. Und die christlichsozialen Führer und ihre Pfaffen haben diesen Krieg gesegnet. Die Verantwortung für alle Opfer dieses Krieges fällt auf sie.

Siebeneinhalb Millionen Mobilisierte.

Die ersten authentischen Zahlen über das Kriegsaufgebot Oesterreich-Ungarns.

Zusammengestellt von Generalmajor a. D. Hugo Kerchnave.

Es ist eigentlich ein wenig überraschend, daß man heute, bald sieben Jahre nach Beendigung des Weltkrieges, noch immer eine authentische, vollständige, offizielle Zusammenstellung über das Machtaufgebot und die materiellen Kriegsverluste der ehemaligen Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie im Weltkrieg bei uns vermisst. Das Fehlen dieser Statistik wird verständlich, wenn man bedenkt, daß während der ganzen Kriegsdauer diese Zahlen naturgemäß allerstrengstes Reservat waren, durch die näheren Umstände des Zusammenbruchs aber später ein Zusammensuchen all der hierzu notwendigen Daten fast unmöglich gemacht wurde, zumindest aber eine äußerst langwierige, umständliche, überaus vorsichtige Forschungsarbeit bedingte. Es wurden wohl bisher schon hin und wieder Aufstellungen über die Kriegsverluste Oesterreich-Ungarns im Weltkrieg veröffentlicht, sie waren fast alle mangelhaft und unvollständig, viele überdies auch noch je nach der politischen Richtung des jeweiligen Verfassers entsprechend gefärbt. Generalmajor a. D. Hugo Kerchnave hat nun in langer, mühevoller Arbeit das ganze auf dieses Gebiet bezughabende Material durchstudiert und die erste umfassende und authentische Zusammenstellung in einem Vortrag im Wiener Militärwissenschaftlichen Verein der großen Öffentlichkeit mitgeteilt.

Es sind interessante, in vieler Hinsicht überraschende Zahlen, die wir hier kennen lernen, aus den kalten, nüchternen Zahlen ersteht uns ein neues Bild des Weltkrieges und gar mancher von uns wird bisher bei ihm als feststehend angenommene Ansichten ein wenig korrigieren müssen. Aber lassen wir die Statistik selbst sprechen:

Die Zahl aller während des Krieges in Oesterreich-Ungarn Mobilisierten betrug bis 1. September 1918 7.250.000 Mann und dürfte bis Ende Oktober 1918 ungefähr auf 7½ Millionen angewachsen sein. Hinzuzurechnen sind noch 75.000 Frauen, die zum Militärdienst herangezogen wurden: 7000 Armeeschwestern, 15.000 freiwillige Krankenpflegerinnen und rund 50.000 bis 55.000 weibliche Hilfskräfte. Abzurechnen sind von dieser Zahl die während der Kriegsdauer Gefallenen, Invalidenordenen, Vermissten und Gefangenen, so daß gleichzeitig und auf einmal nie mehr als vier, höchstens viereinhalb Millionen in militärischen Diensten gestanden sind, wobei hier die Kranken und in Pflege befindlichen Verwundeten, da sie ja militärtechnisch auch zum „Verpflegsstand“ zählten, miteingerechnet sind. Ihre Zahl kann Ende Oktober einschließlich der damals gerade bei den Ergänzungskadern und Bewachungsformationen im Hinterland Befindlichen auf rund zwei Millionen geschätzt werden, so daß für den eigentlichen Kriegsdienst rund 2½ Millionen übrig bleiben. Tatsächlich errechnet Generalmajor Kerchnave für alle Armeen auf den einzelnen Kriegsschauplätzen Ende Oktober 1918 einen Gesamtstand von 2.653.000 Mann. Interessant und bisher in der großen Öffentlichkeit unbekannt ist die Verteilung dieses Heeresaufgebotes auf die verschiedenen Kriegsschauplätze. Es befanden sich Ende Oktober insgesamt (Verpflegsstand):

an der Südwestfront . . .	1.680.500 Mann	298.500 Pferde
am östlich. Kriegsschauplatz	357.000	80.500
am Balkan	376.000	81.500
in Frankreich	240.000	50.000
In Summe	2.653.500 Mann	510.500 Pferde

Demgegenüber betrug der Stand der Armee im Felde bei Kriegsbeginn im August 1914 rund 1.800.000 Mann. Lehr- und aufschlussreich ist auch die Gegenüberstellung der verschiedenen Details, von welchen Generalmajor Kerchnave berichtet, bei Kriegsbeginn und Kriegsende. Diese Zahlen zeigen uns deutlich, wie sich der Krieg zu einem „Materialkrieg“ entwickelt hat, wie die Kavallerie, um ein zeitgemäßes Wort zu gebrauchen, abgebaut, die technischen Truppen dagegen verstärkt wurden, wie sich die Zahl der Geschütze fast verdreifachte, die der Maschinengewehre fast verzehnfachte und wie dagegen die Zahl der tatsächlichen Frontkämpfer sich um rund die Hälfte verringerte. Die ehemalige Oesterreichisch-Ungarische Monarchie hatte im Felde:

	Aug. 1914	Okt. 1918
Frontkämpfer (Feuergewehre)	rund 1.000.000	475.000
Reiter	69.000	7.580
Geschütze aller Kaliber	2.700	8.037
Maschinengewehre	1.800	15.000
Minenwerfer	—	3.038
Eisenbahnkompanien	28	143
Telegraphenkompanien	16	223
Radiotelegraphenkompanien	—	24
Fliegerkompanien	nur 1 Kader	114

Ermähnenswert für den Laien ist sicherlich noch, daß sich Ende Oktober 1918 in der Monarchie rund eineinhalb Millionen aus bürgerlichen Gründen entlohene Wehrpflichtige befanden, jedenfalls im Vergleich zu den vorerwähnten Zahlen eine ganz nette Differenz. General Kerchnave weist schließlich noch auf einen in weiten Kreisen wenig bekannten Umstand hin: bei rund 7½ Millionen Mobilisierten waren Ende Oktober 1918 nur 493.000 tatsächliche Frontkämpfer. Mit Recht meint er, daß daher die wirklichen Frontkämpfer bei diesem Verhältnis auf diese ihre Bezeichnung stolz sein dürfen.

L. Kr.

Die Blutopfer Oesterreichs und Ungarns.
 Budapest, 11. Juni.
 Im Ministerium des Innern ist soeben ein statistisches Werk über die Blutopfer der österreichisch-ungarischen Monarchie im Weltkriege fertiggestellt worden. Insgesamt wurden in Oesterreich-Ungarn, einschließlich Bosniens und der Herzegowina, 8,322.000 Militärpersonen gezählt. Die absoluten Verluste an Toten betragen für Ungarn 381.000, für Oesterreich 495.000. An Toten, Verwundeten, Vermissten und Kriegsgefangenen verlor Ungarn 2,139.000, Oesterreich 2,777.000.